# Memoiren
# Meister Jakobs
aus
# Savoyen.

Aus dem Englischen.

Zweyter Theil.

Leipzig,
im Schwickertschen Verlage 1784.

Das schnelle Verschwinden unserer Pferde und die gänzliche Ohnmöglichkeit, aus diesem, allem Anscheine nach, bezauberten Schlosse zu entkommen, versetzten Jungendorfen sowohl als mich selbst in die größte Bestürzung; doch eben der Umstand, daß wir itzt die Thore verschlossen fanden, die bey unserer Ankunft offen gewesen waren, gab uns Hofnung, daß wir auch könnten befreyet werden. Denn ein lebendiges Wesen mußte sonach hier wohnen, und was wir sahen, war keine bloße Erscheinung. So philosophirten wir zusammen, indeß rund um uns her eine unbeschreibliche Stille herrschte. Wir gingen noch einmahl nach dem Speisesaal; und da wir jeden Winkel durchspähten, machten wir endlich eine Thüre ausfindig, die bisher unserer Aufmerksamkeit entgangen war: diese führte uns auf die Straße eines großen Gartens, der, soviel wir beym Mondlicht erkennen konnten, sehr schön mit Springwassern und marmornen Wasen und Statüen verziert war. Die Straße führte zum steilen Anhange des Berges, worauf das Schloß erbauet war, und an dessen Fuße ein reissender Strohm vorüber braußte. Das Rauschen der Wellen, die sich

von Klippe zu Klippe stürzten, und das Plätschern der Springwasser in den marmornen Baßins, gab der Scene so viel Feyerlichkeit, daß jeder umherschweifende Gedanke zurückgerufen und auf diesen Schauplatz gefesselt wurde.

Nachdem wir lange in diesem Labyrinthe umhergeirret waren, wurden wir endlich den Schein von Lichtern gewahr, der aus den Fenstern eines kleinen Pavillons vom Ende einer langen Allee kam. Als wir uns ihm näherten, bemerkten wir, daß die Gardinen herunter gelassen waren, konnten also nicht sehen, aus was für Leuten die Gesellschaft drinnen bestand. Jungendorf spionirte nur von weiten, ich aber schlich mich indessen ganz nahe an die Thüre und horchte, konnte aber nichts wegbringen, außer daß eine weibliche Stimme mehrere Mahle die herrliche Stelle aus des Guarini Pastor Fido wiederhohlete:

Perche crudo destino
Ne disunisci tu, s'amor ne stringe?
E tu perche ne stringi
Se ne parte il destin?

Warum trennst du die Herzen
Geschick! die Liebe band?
Wie Liebe band'st du Herzen
Die doch das Schicksal trennt.

Es war für mich so viel angenehmer Gesang in der Stimme, die diese Worte sagte, daß jeder Laut mit meiner Seele unisono klang; und die entzückenden Töne faßten mich so, daß mein Herz unbändig emporschlug. Ein süßer Zug von Sympathie bemächtigte sich jeder meiner Leidenschaften, und führte mich mit allen meinen Gefühlen empor über die Sterne; und meine ganze Vernunft war so in diß Delirium versunken, daß ich in dem Augenblicke wie eingewurzelt da stand, und weder Furcht noch Gefahr kannte; kurz ich war in dem Zustande, der so angenehm zu fühlen, und so schwer zu beschreiben ist, und von dem ein Dichter sagt:

Il eſt des noeuds ſecrets, il eſt des Sympathies,
Dont par le doux accord les ames aſſorties
S'aiment, et l'une et l'autre, et ſe laiſſent piquer
Par ce, je ne ſais quoi, qu'on ne peut expliquer.

Indessen nun meine Seele, so ganz Friede und Seligkeit, durch Banden gefesselt wurde, wie sie nur die Natur selbst konnte gewebet haben, fühlte ich — doch, das ist ja eben nicht zu beschreiben was ich fühlte, sondern nur, was ich nicht fühlte, und diß — wenn ich es auch keine mächtige Sympathie nenne, so war es doch gewiß keine Antipathie, die aus einer angebohrnen Furcht entspringt, wie Gaßendi Sect. I.

Lib. 6. Cap. 14. lehret. Nein es war nicht Antipathie, noch sonst eine von jenen wilden Leidenschaften, die erst schmeichelnde Worte besänftigen müssen.

> Duramque viri deflectere mentem
> Pacifico sermone parant.

Endlich war ich entschlossen, es erfolge was da wolle, die Person selbst zu sehen, deren Stimme sich so ganz meines Herzens bemächtiget hatte; und so, mehr aus Unbesonnenheit als mit Ueberlegung klopfte ich stark an die Thüre des Pavillons. Eine weibliche Stimme, die ich aber noch nicht gehört hatte, fragte auf deutsch: wer ist da! Weil ich aber diese Sprache nicht sprechen konnte, antwortete ich italiänisch. Auf einmahl ging die Thüre auf, und eine Person lief mit den Worten: mein gnädiger Papa! (Il signor mio patre!) auf mich zu. Weil sie aber ein fremdes Gesicht vor sich sahe, fiel sie zurück auf einen Sopha, und ward ohnmächtig. Die andere Person that einige Ausruffungen auf deutsch. Indessen war Jungendorf herbey gekommen, und hohlte Wasser vom nächsten Springbrunnen.

Unsere Artigkeit und die Sorgfalt, die wir zeigten, die Ohnmächtige wieder zu sich selbst zu bringen, verstärkete die gute Meynung, die die

Kammerfrau von uns gefasset hatte: sie erzählete uns, daß dieses Schloß dem Herzoge von Grünberg gehöre, und daß es die Herzogin sey, die wir uns bemüheten wieder zu sich selbst zu bringen. Nun urtheile man von meinem Erstaunen, als auf einmahl die Herzogin, die den Gebrauch der Sinne indessen wieder erhalten, ausrief: „in aller Welt Graf, welcher Zufall hat sie hieher gebracht“, dabey zurücke sank, ihre Augen schloß und abermahls in Ohnmacht fiel.

Hier war mein ganzer Verstand — bey den Antipoden; und das Geheimniß ward immer unbegreiflicher. Die Kammerfrau und Jungendorf waren nicht minder erstaunt, und wir standen einige Augenblicke da, und starrten einander an, wie eine Gruppe aus einem Konversationsstück, wo alles in voller Aktion zu seyn scheint, und — doch kein Wort gesprochen wird. Endlich erwachte die Kammerfrau von ihrem Erstaunen und lief nach der Thüre, wo sie die Nahmen von einem halben hundert Bedienten abkanzelte. Aber sie hätte eben so gut Todte rufen können; denn weder Johann noch Karl, noch Robert noch Jakob, noch Franz hörten: überall war tiefe Stille. Sie entschloß sich also die Herzogin in den guten Händen, wo sie war, zu lassen, und lief ins Schloß.

Während der Zeit hatte diese sich von ihrem Anfall von Ohnmacht erholet, und meine entzückten oder vielmehr berauschten Sinnen erkannten an ihrem Gesicht und Stimme, die reizen- Sospriani. Keine Sprache vermag die Gefühle zu beschreiben, die bey dieser Entdeckung in meiner Brust erwachten. Der Rausch von Freude benebelte meine ganzen Sinne und meinen ganzen Verstand; bis ich endlich wieder zu mir kam, und meine Sospriani vor mir sahe, aber in ihrer gegenwärtigen Lage, weit jenseit dem Ziele selbst meiner kühnsten Hoffnungen! Nicht einmahl bey ihrem reitzenden Nahmen durfte ich sie mehr nennen, seit jene unglückliche Stunde sie mit ihrem Gemahl vereiniget — sie zur Herzogin gemacht; und wie wir unsere Unfälle, die an und für sich unangenehm sind, mehr oder weniger fühlen, je nachdem die Gegenstände, die sie betreffen, uns mehr oder weniger intereßirten, so machte dieser auf mich die traurigste Wirkung.

Die Herzogin war in einem geschmackvollen Neglige, das Haar leicht zusammen gebunden, und mit etlichen künstlichen Blumen aufgeputzt, welches zusammen ihr mehr Reitze gab als die ausgesuchteste Pracht. Während daß wir vor allen Dingen unser gegenseitiges Erstaunen aus einander setzten, gingen wir zusammen nach

dem Schlosse, wo die Herzogin sich eben so sehr verwunderte, wie ich und Jungendorf uns verwundert hatten, es so verlassen zu finden. Allein die Kammerfrau, die in kurzen zurückkam, setzte alles ins klahre, und meldete ihrer Gebietherin, daß die Domestiken nach einer Lustbarkeit gelaufen wären, die es da in der Nachbarschaft gebe, und daß der Herzog und ihr Vater durch Geschäfte abgehalten würden, diesen Abend schon einzutreffen. Nun ward befohlen, das Abendessen im Boudoir anzurichten, welches meinem ungeheuern Appetit treflich zu statten kam, ohngeachtet die Gräfin anführte, daß daselbst unsere Unterhaltung ungezwungener seyn könnte.

Digressionen sind zuweilen sehr nöthig, und sonderlich von guter Wirkung in der Unterhaltung mit Fremden, wo oft, in dem Munde eines Mannes, der recht damit umzugehen weiß, der unbedeutenste, alltäglichste Vorfall die größte Wichtigkeit erhält; auch hier ist eine Digression nöthig, diejenigen zu belehren, die nicht wissen, was ein Boudoir ist, und wozu es gebraucht wird. Boudoir (Schmollwinkel) ist im Grunde eine kleine Art von Parloir (Sprachzimmer) doch logisch zu reden, kann es kein Sprachzimmer heissen, weil es ein Schmollwinkel ist. Denn

im Sprachzimmer ist man zu sprechen, aber in dem Schmollwinkel nur zu schmollen; weil man hier eigentlich allein ist, und nicht einmahl jemand hat mit dem man sprechen könnte.

Die Engländer, welche gar so gerne fremde Sprachen nachahmen, und die ihrige nach ihnen ziehen und recken, haben ihr Wörterbuch mit einer Menge neuer und interessanter Worte bereichert. Der Franzoß, zum Beyspiel, bestimmt einen besondern Theil seines Haußes dazu, um daselbst Fremde und Cerimonienvisiten anzunehmen. Diesen Platz nennt er Parloir (Sprachzimmer) von dem französischen parler, reden. Der Engländer ahmt seine Sitten und seine Benennungen nach, und nennt diß Zimmer a Parlour. Hat der Franzoß Lust allein zu seyn, oder ist er geplagt und wünscht sich etwas Ruhe, so geht er in sein Boudoir, welches er von bouder schmollen, mißmüthig seyn, herleitet und so nennt. Das Boudoir ist gewöhnlich in einem Winkel des Haußes angelegt, daß auch sogar alle Gegenstände, die man aus dem Fenster sehen kann, auch nicht eine angenehme Idee zu erregen fähig sind, sondern sich alle zu der innern Verfassung und Laune seines Bewohners schicken. Das Zimmergen ist eng, und zwey oder drey Stühle nebst einem Sopha machen sein

ganzes Meublement aus. Wollte ich nun ein ähnliches Zimmer, zu ähnlicher Bestimmung in einem englischen Hauße einrichten, so müßte ich es auch Boudour oder ohngefähr so nennen. So neu dieser Ausdruck ist, so wird er doch nicht das geringste Aufsehen machen, wenn wir das Vorrecht bedenken, welches Importationen bey uns haben. Denn wenn der Franzoß einen Tanz erfindet, den er Contre danse nennt, weil die Dame dem Herrn gegenüber stehet, so macht der Engländer diese Benennung sogleich nach, nennt ihn country dance (ländlicher Tanz) und jedermann weiß, woran er ist.

Ein französischer Gastwirth hängt ein Zeichen heraus La belle sauvage (die schöne Wilde); der englische Gastwirth ahmt ihm nach, und setzt über sein Hauß A bell* savage, und die Hälfte seiner Landsleute weiß nicht was er will. Selbst der Hof ist nicht frey von der Sucht solche fremde Waren aus den Wortmanufackturen ihrer Nachbarn herein zu laßen.

Ein französischer Minister überredet seinen König, noch eine neue Gattung von Hofbedienten zu machen, denen aufgegeben seyn soll am buffet oder Schenktisch zu stehen, und Achtung zu geben was von den Gästen verlangt wird.

* bell heißt im Englischen eine Glocke, also giebt diese Nachahmung gar keinen vernünftigen Sinn.

Kaum ist diß in Frankreich eingeführt, so ahmt der König von England es nach; aber an statt ihnen den gemeinen Nahmen Schenktisch-Bedienten zu geben, nennt man sie nach den französischen buffettiers in England beef-eaters (Rindfleischfresser) — eine sehr schickliche Benennung.

So bald das Essen aufgetragen war, ließ die Herzogin alle ihre Leute bis auf die Kammerfrau sich entfernen, und bey dem Desert befanden wir uns allein; da denn meine Gesellschafterin ein Gespräch anfing, das — man mir verzeihen muß, wenn ich es gemerkt habe, und indem ich es hörte jedes Wort davon verschlang.

Bald nach Ihrer Abreise von Bologna, sagte die Herzogin, entdeckte mein Vater die Neigung, die wir für einander gefaßt hatten; und hielt es, für das sicherste Mittel derselben Einhalt zu thun, daß er mich zwang meine Hand dem Herzoge von Grünberg zu geben, der bey meinem Vater durch einem Kavalier von seiner Bekanntschaft hatte um mich anhalten lassen. Der Graf Sospriani mit dem ich in meinem sechszehnten Jahre verheurathet ward, ließ mich als eine Wittwe von achtzehn. Der Marqvis, mein Vater, hatte immer ehrgeitzige Absichten; und ich war das Opfer, das er ihnen brachte. Der Rang und Reichthum des Herzogs war

alles, was seine Wünsche begehrten; die meinigen hielt man nicht der Mühe werth an sie zu denken.

Meine Pflicht und das strenge Geboth eines Vaters machte daß ich nachgab; und ehe ich es mich versah, war ich mit einem Manne verheurathet, den ich verabscheuete. Seine Jahre und Schwächlichkeit machen seine Gesellschaft äußerst langweilig, und seine Eifersucht hindert mich mit den benachbarten guten Familien um zu gehen. So bringe ich in einem glänzenden Pallaste, wo die Kunst scheint jeden Sinn zu ergötzen, meine ganze Zeit in Schmerz und stummen Leiden zu: und hinweggerissen aus dem angenehmen Zirkel meiner Freunde zu Bologna lebe ich hier in einem rauhen Walde von allen geselligen Freuden abgeschnitten, bloß darum, weil die freyen Sitten Italiens gegen das strenge Dekorum der Deutschen so abstechen, daß man daraus schon manchen ungegründeten Verdacht wider mich geschöpfet hat.

So habe ich für Reichthum und Rang alle unschuldige Freuden und Selbstzufriedenheit vertauscht, und indem ich im Glanze der Hoheit schwelge, durchseufze ich meine Tage in unabläßigem Kummer, und zähle die Stunden der langen Nächte mit Thränen.

Aber diß Bekenntniß, und zumahl dem Manne, dem ich sonst ohne zu erröthen meine Liebe gestehen durfte, diß Bekenntniß, Theurer Graf, ist itzt nur zu strafbahr. Als ich Sie in der Oper zu Bologna sah, war mir es unverwehrt jeder zärtlicher Neigung nachzuhängen, denn mein Herz war frey und durfte daran Antheil nehmen: aber itzt ist diß alles ganz anders; und als Gattin des Herzogs von Grünberg muß ich jeden solchen Gedanken aus meiner Seele verbannen.

Nur zu oft opfern tyrannische Aeltern unser Glück ihrem Ehrgeitze auf, und unser Geschlecht genießt bey einem gewissen Range selten die süßen harmonischen Gefühle, die nur Folgen gegenseitiger Neigungen sind. Unsere Schwachheit macht, daß wir gehorchen müssen, und wir treten in Verbindungen, die wir im Grunde gar nicht kennen.

In allen diesen Betracht und in Rücksicht der Eyfersucht, zu welcher der Herzog so viel Hang hat, bitte ich sie das Schloß mit Anbruche des Tages zu verlassen. Vergebens that ich hier Gegenvorstellungen; denn die Herzogin befahl, und befahl bey Strafe ihres Unwillens — ich mußte gehorchen.

Weil ich nun auch das Räthsel wegen meiner

Pferde und Mantelsack lösen wollte, so brachte mich diß auch auf das Gespräch von dem Grunde meiner Reise nach dieser Gegend der Welt. So wie die Herzogin dieses hörete, sagte sie mir, daß Greengrengraphen kaum zween Tagereisen von hier wäre, und nöthigte mich einen von ihren Wagen zu nehmen, weil sie mich versicherte, daß ich in meinen gegenwärtigen Aufzuge sehr kalt würde aufgenommen werden.

Als ich mich unter den Bedienten erkundigte, die nunmehr alle in schönster Ordnung wieder im Schlosse waren, erfuhr ich, daß meine Pferde nnd Mantelsack in guter Sicherheit in dem Stalle wären, dahin man sie in der Voraussetzung gebracht hätte, daß sie jemanden zugehörten, der mit dem Herzoge zurückgekommen wäre.

Der Wagen war mit Anbruch des Tages bestellt, und so wie er da war, und ich von der Herzogin Abschied genommen hatte, so ging die Reise fort. Phöbus mit seinen Sonnenpferden und ich mit meinem Postzuge brachen zu gleicher Zeit auf: allein da ich weder so weit hatte, noch solche schnelle Equipage, so nahmen wir jeder seinen Weg für sich. Man konnte so eben die Thürme des Schlosses erkennen, und die Pferde schleppten mich einen langweiligen

kothigten Weg fort, als ich meine gegenwärtige Equipage betrachtete und fand, daß ich einem Aufzug machte, in dem ich ruhig meine Baronin besuchen konnte, und wäre sie die stolzeste Baronesse von Deutschland.

Doch so sehr ich Ursache hatte mich über die angenehme Wendung meines Schicksals und meiner Angelegenheiten zu freuen, so zog doch immer noch Schloß Grünberg meine schmachtenden Augen zurück nach seinen schwindenden Thürmen, und erpreßte mir mit jedem Schritte, den ich mich entfernte, neue Seufzer.

Wir waren nun eine Stunde fortgefahren, als mit einem Ruck ein Rad ablief, und siehe da, da lag der hochfürstliche Reisewagen mit der einem Seite — im Kothe. Ich war so in Gedanken vertieft, daß ich anfangs meine Lage gar nicht gewahr ward, bis ich endlich selbst ganz da lag im Graben, aber denn war auch mein erster Gedanke, ohngeachtet der großen Hochachtung, die ich für die Eigenthümerinn der Chaise, und die Sorgfalt, die ich für sie selbst hatte, herauszuspringen, und mich so gut wie möglich in Sicherheit zu setzen.

Der Gedanke war nicht so bald dem Sensorium mitgetheilt, als schon der Nervensaft nach

allen Seiten ausströhmte, und ich anfing heraus zu klettern, als wenn ich nicht ein Wort von einem Bischof von Cloyne gewußt hätte, und von dem großen Grundsatze: daß die Welt nur intellectuell und in uns selbst ist, ohne daß irgend eine Postchaise oder Postpferde in der Welt mehr Einfluß auf uns hätten als ein Fixstern von der letzten Größe. Ein gewisser Instinkt zog in dem Augenblicke meine Hand mechanischer Weise in meine Tasche um nach meiner Börse zu fühlen, und diese Vorsicht scheint mir so wesentlich als irgend eine Idee in der Welt, weil ohne Börse die Idee von einer guten Mahlzeit, einem guten Bette und einem guten Gasthofe nicht zu realisiren waren; und ich wäre ohne sie in der traurigen Nothwendigkeit gewesen mit einem idealen Genuße bey dem berühmten Berkley unter freyen Himmel vorlieb zu nehmen.

Man hätte meynen sollen, Jupiter hätte recht mit Aeolus Complot gegen mich gemacht; denn in dem Augenblicke, daß ich diesen Vorfall gehabt hatte, fing es an tüchtig zu regnen, und so durchweichte es uns sechs ganzer Meilen * lang, die wir noch zu Fuße zu machen hatten,

*) Wahrscheinlich sind englische Meilen gemeynet.

ehe wir einen Gasthof erreichen konnten. Das Wetter hatte außer uns noch verschiedene andere Reisende dahingetrieben, und unter andern bemerkte ich drey Personen, die vorzüglich lustig in einem Winkel der Stube bey ihrer Mahlzeit saßen: ich nahm Gelegenheit mich über sie hin an eine andere Tafel zu setzen, wo ich aber vor Müdigkeit wegen der großen Strapatze fest einschlief.

Diß Trio ward indessen so laut, und ihr Wortwechsel so unharmonisch, daß sie mich mit ihrem Lermen in kurzen wieder aufweckten. Einer von ihnen, der ein neapolitanischer Offizier war, ward so lebhaft in seinen Vorlesungen über Pompejus den großen, daß außer ihm gar niemand konnte zum Worte kommen. Die Unternehmungen und kriegerischen Thaten dieses Helden, rief er, sind unsterblich, können nie vergessen werden. Es ist wahr, — erwiederte der Abbee, der gleich bey ihm saß — er ist ein großer Mann für den Krieger — aber die Menschheit schaudert vor so einer Seele! Der Neapolitaner, ohne darauf gehört zu haben, was der Abbee gesagt hatte, fuhr in seiner Deklamation fort: seine Eroberungen — und hier wandte er sich an einen Franzosen, der ihm gegenüber saß — seine Eroberungen waren so groß, daß er von

der Beute der Minerva einen prächtigen Tempel baute mit der göttlichen Inscription:

„Kneus Pompejus der Große, nach einem Kriege von dreyßig Jahren, da er besiegte, schlug oder erwürgete bey zwo Millionen, hundert und drey und achtzig tausend Menschen, und plünderte und verwüstete den weiten Erdstrich zwischen dem rothen Meere und dem mäotischen Sumpfe, setzte aus Dankbarkeit diß Denkmahl Minerven!“

Der verfluchte Bösewicht! — fuhr der Abbee auf — hätte ich ihn in meiner Gewalt, ich ließe ihm den Kopf herunterschlagen — und allen seines gleichen, und erbaute daraus eine Pyramide — ein Denkmahl, um alle Menschen von dergleichen Schandthaten abzuschrecken.

Der Neapolitaner antwortete dem Abbee lächelnd, daß dieser Abscheu, den er vor Helden hätte, wohl von seiner friedlichen Bestimmung und von seinem Mäntelchen herkäme. Denn setzte er hinzu, die Krieger sind unumgänglich nothwendig, und ohne sie würde in kurzen die Erde so mit Menschen überladen seyn, daß nicht Land genug da wäre, daß jeder mit seiner Familie nur ein Kohlgärtchen hätte.

Die Debatten wurden heftiger, und die Disputanten hatten schon alle Bevölkerungs-Sy-

steme, Annuitäten und Mortalitäts-Tabellen durchgefochten und die große Vermehrung der Menschen seit der Sündfluth abgehandelt, da endlich der Franzose, der bisher ganz Aufmerksamkeit gewesen war, ihrem Streite durch folgenden Epilog ein Ende machte.

Die gelehrten Gründe, meine Herren, deren Sie sich von beyden Seiten bedient haben, würden allein hinreichend jeden vernünftigen Mann zu überzeugen, daß in wenig tausend Jahren die Menschen so übermengt seyn würden, daß sie einander zertreten müßten, wenn man nicht gewisse Mittel entdecket hätte, dieses schwelgerische Wachsthum der Menschen-Gattung zu unterdrücken. Indessen verfeinern Künste und Wissenschaften die Menschen so weit, daß die nützlichen Entdeckungen, die man bereits gemacht hat, am Ende alle Kriege überflüßig machen.

Wie so? sagte der Neapolitaner.

Erlauben Sie mir — sagte der Franzoß — daß ich die Ehre habe Ihnen zu sagen, daß man zu Paris und Versailles seit der Regierung Ludwigs des Vierzehnten eine Kunst entdecket hat, die mit der Zeit alle diese Unbequemlichkeiten aufhebt, und allem Elende und allen gefährlichen Folgen der Kriege zuvorkommt.

Und das wäre! — sagte der Neapolitaner. Und was könnte das seyn? — sprach der Abbee.

Je, meine Herren, sagte der Franzoß, es ist nichts mehr und nichts weniger als die ganz plane simple leichte und allerneueste Invention, genannt l'art de moucher la chandelle.

Es war mir nicht ein Wort von dem ganzen Gespräche entgangen, so viel Antheil nahm ich daran; und ich erwartete nun mit großer Ungeduld alle Augenblicke, daß der Franzoß seine Theorie in Praxin setzte, seine neu entdeckte Kunst uns zeigte, und sie durch Experimente bewieß, ohne die man neuerlich keine Erfindung gelten läßt. Da aber unglücklicher Weise für uns in dem ganzen Zimmer nichts als eine einzige schmuzige Lampe brannte, die in einem Winkel viel höher hing als ein französischer Arm zu langen vermochte, und ein Licht weder für Gelt noch gute Worte zu haben war, so blieb ich in Unwissenheit über diese große und nützliche Entdeckung, und war äusserst begierig zu wissen, wie so etwas könnte die Vergießung von Menschenblut hindern, und auf einmahl alle Nationen vereinigen.

Verlegen über diese betrogene Erwartung suchte ich nun eine Gelegenheit mit dem Franzosen allein zu seyn, um ihn zu fragen, ob die

Kunst allgemein und in den meisten Provinzen Frankreichs eben sowohl bekannt wäre als in der Hauptstadt? Ja, antwortete er, es wird nicht leicht eine Dame von gutem Tone, oder ein Mädchen über sechszehn Jahre seyn, die sie nicht von der guten Wirkung dieser Entdeckung überzeugen könnte. Nun war ich schon zufrieden; denn ich hofte, daß Madame Desparville mir die Kunst lernen würde, wenn ich ihr in Paris aufwartete.

Außer diesem hatte ich keinen Zufall, der den übrigen Theil meiner Reise unterbrochen hätte, so daß am dritten Tage nach meiner Abreise vom Schlosse Grünberg ich die Thürme von Grengrengraphen vor mir sahe.

Ich glaube nicht, daß ich nöthig habe, mich auf die verschiedenen Meynungen über die menschlichen Empfindungen und den Sitz der Seele einzulassen, um das Vergnügen zu beschreiben, das ich bey dem Anblicke des Geburthsortes meines theuren Barons fühlte; sonst wäre mir es leicht gewesen zu entscheiden, ob Kopf oder Herz mehr Antheil an Lust und Schmerz hätte.

Offenherzig zu gestehen, wußte ich kein Wort davon, daß ich eine Glandula pinealis oder ein Korpus callosum oder ein Reseptum Luci-

dum in meinem Kopfe hatte; aber das hätte ich behaupten wollen, und hätte eine ganze Akademie von Aerzten das Gegentheil behauptet, daß ich in dem Augenblicke ein Herz im Leibe hatte; denn es war in dieser Gegend ein gewisses etwas so geschäftig und schien so intereßirt bey dieser Auszahlung meines Legates, daß ich, ohne mich auf weitere Beweise einzulassen, versichern kann, daß mein Herz allein daran einigen Antheil nahm, und daß mein Kopf dabey so kalt blieb — wie eine Gurke.

Diese Träumerey würde wahrscheinlich noch etwas länger angehalten haben, wenn nicht die Ungeduld, die Jungendorf bezeigte, seine alten Bekanntschaften im Schlosse zu besuchen, gemacht hätte, daß mich der Postillon etwas früher an den Ort meiner Bestimmung brachte, als ich gerechnet hatte; auch erwachte ich nicht eher daraus, bis der Wagen zum Thore hinein fuhr, welches so eben weit aufgethan wurde um mich einzulassen.

Keine Familie in der Welt muß es mit der Familie von Grengrengraphen in Ansehung der Felder und Balken und Schildhalter — kurz in der ganzen Wappenkunst — aufnehmen können. Die Familienwappen, die über den roßen Schloßthore angebracht waren, para-

dirten bunt wie eine Harlekins-Jacke, und auch von innen kann man nicht sagen, daß das Point-d'honneur wäre vernachlässiget gewesen, sondern es leuchtete eben sowohl in die Augen als von außen.

Zween wohlgekleidete Lakeyen kamen an die Thüre und führten mich in ein stattliches Vorzimmer, wo ich sagte, was ich wollte, und dann sogleich in ein Zimmer geführt ward, wo des verstorbenen Barons Schwester und ihre noch unverheurathete Tante mich empfingen.

Die Damen betrachteten meine Figur mit einer Art von unbestimmter Empfindung, die uns in Zweifel läßt, ob unsere Gegenwart Vergnügen oder Misvergnügen erwecket, oder ob nicht unser Stuhl angenehmer ist als der, der darauf sitzet. Aber diß brachte mich nicht aus der Fassung; kurz ich war entschlossen, auch den letzten Heller von meiner Erbschaft einzutreiben. Indessen war unser Geschäfte bald abgemacht. Ich erhielt alle Ringe, Juwelen, eine ansehnliche Summe für das Silberzeug, das da war, und einen Wechsel von ohngefähr 40000 Kronen auf Paris.

Die nähmlichen Pferde, die mich nach dem Schlosse gebracht hatten, brachten mich auch wieder zurück zur nächsten Stadt, wo ich mei-

ne Reise-Equipage einrichten wollte, und diese, die der Herzogin gehörete, zurück nach Grünberg schicken. Aber um diß zu thun, brauchte ich Zeit und ich hatte hier Muße meine gegenwärtige Lage zu betrachten. Vierzig tausend Kronen, welche ungeheure Summe! Und wenigstens noch zehen tausend in Ringen und Kostbahrkeiten. Ehe ich zu meinem armen unglücklichen Baron gekommen war, hatte ich mit aller meiner Mühe und Schweiß kaum zwo auf einmahl besessen, und nun so eine Summe! Das ganze Herzogthum Savoyen dachte ich, muß man dafür kauffen können. Es währte lange ehe ich mich wegen meines künftigen Lebens für einen Plan determiniren konnte; endlich nahm ich meinen alten, wieder nach Paris zu gehen, mir für diese ganze Summe eine Leibrenthe zu kauffen, mich da einzurichten und zwar als Graf, aber doch ganz ökonomisch zu leben, um nicht genöthiget zu seyn in meine Savoyische Gebürge zurückzugehen.

Jungendorf verließ das Schloß Grengrengraphen eben so willig als ich — Ein Handelsjude kaufte mir einen Brillant ohngefähr für den vierten Theil seines Werthes ab, und für einen Theil dieses Geldes kaufte ich einen Reisewagen und ging nach Frankreich mit allem An-

stande, den man von einem Manne in meiner Lage fodern kann.

Mein kurzer Aufenthalt zu Grengrengraphen und der Gegend, ward von der Familie gar nicht übel aufgenommen, und unser Lebewohl war vielleicht das herzlichste, das man sich jemahls gesagt hat; indeß folgte mir doch mancher Seufzer von der alten Tante, die es freylich schmerzte so schönes Geld aus der Familie gehen zu sehen, und daß noch dazu — der Teufel wußte wohin?

Wir waren nun auf dem viel gewünschten Wege nach Paris, und weil ich diese Stadt mit allen ihren Herrlichkeiten noch nicht gesehen hatte, so machte ich mir indessen eine Idee bloß von hören sagen. Aber wie die Idee, die wir uns vorher von einer Sache machen oft viel größer ist als die Sache selbst, so ist auch oft unser Vergnügen in der Vorstellung viel größer als in dem Genuße.

Meine Ungeduld war daher so groß, das ich das Geld hauffenweis wegschmis nur zu Trinkgeldern für die Postillons, um die langweilige Reise zu verkürzen. Einige liessen sich auch in der That bestechen, andere aber hatten mehr Gewissen und mehr Menschlichkeit, als daß sie um meines Trinkgeldes willen ihre Pferde zu Tode gejagt hätten. Unter andern fuhr mich

einer bey dem weder Geld, noch gute Worte, noch Drohungen etwas ausrichteten — der Kerl blieb unbeugsam, und fuhr wie gewöhnlich. Seine Unempfindlichkeit gegen alles mein Anerbieten reitzten mich endlich so sehr, daß ich mit ihm in einen mächtigen Zank gerieth.

Anfangs ward unser Streit bloß mündlich geführt, und würde noch wahrscheinlich lange in der Maaße gedauert haben, wäre nicht noch ein Wagen dazu gekommen, darinnen sich die Gesellschaft selbst zu Schiedsrichtern erboth. Die Reisenden waren ein junger Engländer mit seinem Hofmeister, davon der erste ganz dem Bilde entsprach, das uns Voltaire von ihnen macht:

> Parfait Anglois, voyageant sans dessein,
> Achetant cher des modernes antiques,
> Regardant tout avec un air hautain,
> Et meprisant les Saints et leur Reliques.
>
> Pucelle d' Orleans.

Der Hofmeister war ein gesetzter Mann, aber nicht ohne Gefühl, der sein ganzes Leben der Philosophie gewidmet hatte, und sehr gut in den Schulen bewandert war. Allein alle neue Bewegungsgründe, die die neuen Ankömmlinge vorbrachten, brachten doch nicht die geringste neue Wirkung auf den Postillon hervor, außer daß

er noch viel hartnäckiger zu werden schien, als er gewesen war.

Diß brachte mich so sehr auf, daß ich im Begriff war dem Kerl cent coup de pied dans le ventre zu geben — wie die Franzosen mit ihren Postillions es machen; der menschenfreundliche Hofmeister aber bat mich Geduld zu haben. Der junge Engländer sagte: den Halß sollte ich ihm brechen für seine Impertinenz! Aber der gute alte Herr blieb dabey wir müßten Geduld haben; wenigstens sollten wir noch einen Augenblick mit allem Verfahren anstehen, bis er die Landesart untersucht hätte.

Sie mögen reisen wo Sie wollen, fuhr der Hofmeister fort, geben Sie nur immer auf die Nationalsitten Achtung, und hüthen Sie sich sonderlich einem Franzosen den Halß zu brechen (casser la tête), oder einem Engländer auf die Schienbeine zu treten: denn der weise Lord Bako, der, wie wir alle wissen, ein großer Beobachter und ein sehr gelehrter Mann war, hat sehr treffende Distinctionen hierüber angebracht.

In der achten Centurie im 785sten Versuche (ob ich gleich nicht davor stehen kann, daß er den Versuch gemacht hat) kurz in seiner Sylva Sylvarum sagt er: daß die Konstitution eines Franzosen weit trockner sey, als die Konstitution

eines Engländers. Daher eine Wunde an dem Kopfe eines Franzosen weit gefährlicher sey als eine Wunde an dem Kopfe eines Engländers. Es ist daher gut, wenn sie ihn erst fragen was er vor ein Landsmann ist, ehe sie ihn schlagen; denn es ist kein kleiner Unterschied wie man einem Deutschen oder einem Engländer auf die Schienbeine schlägt.

Diese philosophische Entscheidung zu Gunsten der französischen Köpfe mag wohl der Grund seyn, daß diese Nation allezeit ihre coups de pied dans le ventre giebt, der Engländer hingegen sich nie einkommen läßt einen Stoß auf den Bauch zu geben, sondern den Kopf zu zerschlagen oder höchstens auf den entgegengesetzten Theil des Bauches zu stoßen pflegt.

Diese Gründe hielten uns so lange auf, ehe wir uns entschließen konnten was zu thun sey, daß ich indessen fand, daß meine Leidenschaft verrauchet war, in meine Chaise stieg, und bey kalten Blute fand, daß die Mittel, die ich gebrauchet hatte, meine Reise zu beschleunigen, gerade dazu dienten, sie aufzuhalten, und daß auf der Reise Geduld eben so nothwendig ist, als in Krankheit.

Indessen verging ein Tag nach dem andern und eine Nacht nach der andern und ich war

immer noch nicht in Paris. Und wenn ich hätte die lybischen Sandwüsten durchwaden müssen, die Zeit hätte mir nicht können länger werden. Endlich siehe da! den vielgewünschten Anblick seiner Thürme und Palläste, und mich zufrieden wie ein Prinz in meinem Hotel garni.

## Fünfter Abschnitt.

So bald ich nur einigermaßen in meinem Quartiere eingerichtet war, so sorgte ich, wie ich Madame Desparville auffinden möchte. Diß war nicht schwer, so daß ich mich dem nächsten Morgen entschloß meine erste Zeremonien-Visite zu machen. Ich fand, daß die Pariser Luft, und der ton de la cour ihrem Betragen etwas sehr fremdes gegeben hatten, wie große Städte und Höfe oft thun. Nichts konnte sie vermögen von ihrer Wichtigkeit, die sie angenommen hatte, sich zu mir herabzulassen, als die Erzählung von meinem Glücke und der Erbschaft, die ich erhoben hatte.

Die ganze Mine der Dame schien itzt in ein sanftes Lächeln zu zerschmelzen, und nun versicherte sie mich, daß ich viel zur Annehmlichkeit des ausgesuchten Zirkels beytragen würde, in dem sie sich befände, wenn ich ihm wollte die Ehre

thun ihn zu besucheu. Er besteht, setzte sie hinzu, zwar nur aus wenigen Freunden, die aber alle für Männer von Geist und Geschmack bekannt sind.

Dem nächsten Abend da ich einem Pariser Habit nach der neuesten Edition von meinem Schneider erhalten hatte, und meines verstorbenen Barons guten Brillant angesteckt, glaubte ich, daß ich mit ansehnlichen Glanz bey Madame Desparville erscheinen konnte. Auch machte die Veränderung in meinem Aufzuge, daß ich wirklich sehr vortheilhaft aufgenommen wurde, und daß man mir manches Kompliment über meinen guten Geschmack machte, so, daß ich den angenehmsten Abend von der Welt da hätte passiren können, wäre das Vingt et une so artig gegen mich gewesen wie die Gesellschaft. Denn ich hatte nicht nur mein ganzes Geld verlohren, so ich bey mir hatte, sondern noch eine ansehnliche Ehrenschuld gemacht.

Der größte Theil der Gesellschaft machte sich davon und ging nach Hauße, so daß ich in kurzem mit einem jungen Offizier von der Schweitzer-Garde und der Dame von Hause nur noch ein Trio ausmachte. Diß war eine zu gute Gelegenheit, als daß ich sie hätte sollen entwischen lassen, ohne Madam Desparville zu fra-

gen, was sie von der neuen Entdeckung der Franzosen zu Versailles hielte; denn ich war versichert, daß gewiß alsdenn entweder sie, oder der junge Offizier meine Neugierde über diesen Punkt stillen würde.

Aber ehe ich noch mit meiner Frage aufkommen konnte, verließ von ohngefähr die Dame das Zimmer. Und nun ich allein, und das mit einem Soldaten dazu, und in der Idee, daß die Sache von der ich gerne unterrichtet seyn wollte, einen großen Theil unserer neuen Taktik ausmache — diese Gelegenheit war noch schicklicher. Ich that also verschiedene Fragen über die Kriegskunst an ihn, und mein Gesellschafter, voll Vorliebe für diese Wissenschaft, führte mich durch die ganze Theorie der Würgekunst hindurch. Doch da ich endlich ganz erlag unter allen den erwürgten verwundeten und Gefangenen, die er in seinem Feldzuge in Deutschland gemacht hatte, that ich endlich, aber freylich vielleicht ein bisgen unvorbereitet, ohne Umschweif die Frage von der neuen Entdeckung zu Versailles und Paris. Aber er, anstatt meine Neugierde zu befriedigen, ging ohne Abschied ganz a la François davon, und sagte blos, indem er ging, in einem sehr aufgebrachten Tone: Herr! Ich bin kein Lichtputzer.

Als Madame Desparville wieder ins Zimmer trat und mich so ganz allein fand, schien sie sich sehr darüber zu verwundern; aber sie vergaß gar bald den jungen Offizier, lobte meinen Anzug und nahm besonders Notiz von meinem guten brillantenen Ring, von dem sie bloß bemerkte, daß er für eine Mannsperson zu klein sey, und daß er an einem Damenfinger eine weit bessere Wirkung thun würde.

Ueberhaupt war ihr ganzes Betragen äußerst zuvorkommend; diß machte, daß ich mich entschloß ihr jene Frage geradezu vorzutragen. Weil sie mich aber eben in meinem Plane durch Klagen über Müdigkeit und Kopfweh stöhrte, und äußerte, daß sie nach ihren Schlafzimmer wünschte, so war ich so einfältig und in der Landes-Sitte so unerfahren, daß ich ihr gute Nacht sagte und fortging, so unwissend als jemahls über die nützliche Entdeckung.

Es ist gar nicht zu verwundern, daß ich bey mehrern Besuchen, die ich nachher noch bey dieser Dame machte, und in der freundschaftlichen Zusammenkunft, die ich daselbst vorfand, mein Unglück beständig anhielt, oder mit andern Worten, daß ich mein Geld verlohr. Denn man braucht nur zu wissen, wie wenig ich die Karten verstand und die Freyheiten, die sich manche Leute bey

ihren Mischungen nehmen, und man wird das alles sehr natürlich finden.

Ich hatte mir fleißig bey meinem Banqvier auszahlen lassen, und meinen ganzen Plan wegen der Leibrente vergessen, bis ich fand, daß mein Kapital schon so weit geschmolzen war, daß es für keine mehr hinreichte, bey der ich mit einem gewissen Glanze hätte leben können. Ich hatte indessen manchen Plan gemacht wie ich diesen Fehler wieder verbessern wollte, aber keiner wollte gelingen.

Eines Abends als ich bey Madam Desparville aß, erwähnte ein junger Officier im Vorbeygehen daß die Pharobank der einzige Platz wäre, wo man in kurzer Zeit ein glänzendes Glück machen könne. Diese Idee ergriff mich unwiderstehlich! ich sahe schon im voraus wie ich da mit viel besserm Erfolge spielen, meinen ganzen Verlust ersetzen, und vielleicht mein Vergnügen verdoppeln würde. Und nun war schon beschlossen, wenn ich mich hier gut aus dem Handel zöge, dann wolt ich gewiß sogleich meine Leibrenthe kaufen, und in Zukunft vorsichtiger leben.

Ehe wir auseinander gingen, bat ich den jungen Offizier künftigen Morgen mir die Ehre zu thun und bey mir zu frühstücken, um ihn mei-

nen Verlust auszuzahlen, dabey ich zugleich Willens war ihn zu bitten, daß er mich dahin begleiten möchte, wo man in kurzer Zeit ein glänzendes Glück machen könnte. Ich war kaum zu Hauße und hatte mich niedergelegt, als ich schon anfing in meiner Seele über das glänzende Glück zu disponiren, das ich nun machen würde, und das mir nicht fehlen könnte. Ich schränkte mich doch auf das mäßige Einkommen von 20000 Kronen mit meinen Wünschen ein, womit ich glaubte jährlich en honête garçon auszukommen.

Endlich kam der Morgen. Ich war schon in Sorgen, ob mein Gast kommen würde, aber er war so pünktlich, das ich mich nicht beklaklagen durfte. Während dem Frühstücke ward die Materie von der Pharotafel wieder abgehandelt, und bey den Summen, die mir mein Gesellschafter alle hererzählte, die er gewonnen hatte, zweifelte ich nicht einen Augenblick an der Erfüllung meiner Wünsche.

Ich erwartete nun den Abend mit viel grösserer Begierde als ich zuvor den Morgen erwartet hatte, und aus blosser Besorgniß die Pharobank zu versäumen wartete ich gar nicht bis der Offizier mich abhohlte, sondern ich ging zu ihm, und fand ihn noch unangezogen.

Während dem wichtigen Geschäft seiner Toilette fragte er mich wie viel ich Geld mit genommen hätte, und schien sehr zufrieden, als er hörte, daß ich hundert Louisdor in meiner Börse und für 5000 Kronen Wechsel auf meinen Bankier bey mir hätte. Er versicherte mich, daß ich mit dieser Summe einen großen Schlag machen könnte, und vielleicht sprengte ich gar die Bank; aber es verstand sich, ich müßte nur hübsch auf die Karten setzen, die gewönnen. Alles war nunmehr richtig und wir gingen nun nach diesen sehnlich gewünschten Orte.

Der Saal war schon voll, als wir kamen, und bestand aus einem bunten Gewühle gut und schlecht gekleideter Menschen. Wir übersahen erst daß Ganze, und dann nahmen wir unsern Platz an der Tafel, da, wo die größten Geldhauffen lagen.

Da ich bemerkte, daß die Bankiers alle gewinnende Karten auf die eine Seite warfen und alle verliehrende auf die andere, so hielt ichs für sehr leicht dem Rathe meines Freundes zu folgen, und es war mir nichts gewisser, als daß ich alles Geld gewinnen mußte, welches ich vor mir ahe, so daß ich schon in Verlegenheit war, wie ichs fortbringen sollte: denn es war augenschein

lich, daß dazu alle meine Taschen nicht hinreichen würden.

Aber es fügte sich ganz anders: denn in kurzen waren meine hundert Louisdor weg, und ich mußte von meinem Freunde borgen, und nicht lange darauf hatte ich, um meine hundert Louisdor wieder zu gewinnen, auch meine 5000 Kronen verkohren. Mißvergnügt und ganz muthloß ging ich nach Hause, und brachte eine sehr unzufriedene Nacht zu.

Mein Gesellschafter kam des nächsten Morgens wieder zum Frühstück, und bemühte sich den Unmuth über mein Unglück zu besänftigen, den ich nicht bergen konnte. Er versicherte mich, daß freylich diß manchmahl sich zutrüge, manchmal wäre auch wieder das Glück im Spiele ganz erstaunend. Nunmehr gieng ich nur darauf aus wieder zu gewinnen was ich in Paris verlohren hatte, mit dem festen Vorsatze hernach weder Karten noch Würfel mehr anzurühren.

Vierzehn ganzer Tage faßte ich gute Entschlüsse, und brach sie immer wieder; bis ich endlich fand, daß meine 40000 Kronen weg waren, und ich überdiß noch ansehnliche Schulden hatte, welches gar nicht zu verwundern war, da ich an einem so theuern Orte wie Paris mit einem gewissen Glanze gelebt hatte. Ueberdiß

hatte Madame Desparville meinen guten Ring behalten zur Belohnung dafür, daß sie mich mit der neuen Entdeckung bekannt gemacht hatte, wodurch Krieg und Zerstöhrung gehemmt, und die übermäßige Menge der Menschen gemindert wird.

Die Nothwendigkeit machte mich zum Philosophen, und weil ich nun allein war, so begann ich folgendes Selbstgespräch: Was hilft mirs nun, daß ich Graf von Brou bin, da meine Finanzen fast ganz erschöpft sind, und ich ohne eine neue Quelle diesen Charakter nicht behaupten kann. Was ist zu thun? Als Meister Jakob war ich gebohren, als Meister Jakob fürchte ich, muß ich sterben. Es ist wahr, ich bin von Jugend auf zur Arbeit gewöhnt, aber Unthätigkeit und Weichlichkeit machen, daß ich mit Entsetzen auf mein damahliges Leben zurücksehe. Indessen, wenn ich ruhig darüber nachdenke, kann ich nicht läugnen, daß ich auch als Meister Jakob, wenn ich mir es täglich auf dem Berge Cenis sauer werden ließ, für die damahlige Lage glücklich war, weil ich die Bequemlichkeiten des Luxus nicht kannte, und also mir das Leben durch keine Vergleichung verbittern konnte. Ich trug die Last des Tages, jedoch nach meinen Kräften, und in der Nacht stärkte

ein erfrischender Schlummer mich aufs neue zur Arbeit für den künftigen Morgen. Hunger ersetzte bey mir den Mangel an feinen Ragouts, und würzte mir meine gewöhnliche armseelige Mahlzeit. Ich hatte genug und war zufrieden. Haben Könige mehr? Aber nun ich reich und ein Graf worden bin, hat Ehrsucht und ein falscher Stolz sich meiner bemächtigt. Die Begierde noch reicher zu werden, diese übel angebrachte Haabsucht hat mich ins Verderben gestürzt. Ich habe zu wenig auf die Lehren meines sterbenden Wohlthäters geachtet, bis mir die Ueberzeugung in die Hände kam, daß Reichthum nur in so fern einen Werth hat, in wiefern man einen schicklichen Gebrauch davon macht. Seit ich ein Spieler geworden bin, habe ich die heftigsten Gemüthsbewegungen erfahren, die Mißmuth und Unwillen geben können, und Ruhe ist ein Fremdling in meinen Herzen. Die Zufriedenheit meines Freundes Kolas schien mir eine Strafpredigt über mein ganzes vergangnes Leben, und ich fing nun an und betrachtete mit Vergnügen die Gemüthsverfassung, da wir mehr uns des Besitzes des Nothwendigen erfreuen, als voll Begierde nach den eingebildeten Bedürfnissen des Luxus ängstlich nach Reichthümern trachten. Endlich faßte ich den

festen Entschluß meine Garderobe zu verkaufen, mich einfacher zu kleiden, und nach England zu gehen in der Hofnung einen leichten und einträglichen Dienst mir zu verschaffen.

Der arme Jungendorf, dem ich mein Mißgeschick vertraute, und der nunmehro mich ziemlich ihm gleich fand, bat mich, ich möchte ihm, wohin ich auch ginge, erlauben, mich zu begleiten, damit wir unser Glück zusammen versuchten. Ich schickte ihn nun nach einem Trödler meine Kleider und Wäsche zu verkaufen, den er auch sogleich ausfand; aber der alte Geitzhals, den er brachte, merkte bald meine Verlegenheit, uud machte sich dieselbe zu Nutze, um einen guten Handel zu schließen, und bezahlte mir kaum den zehnten Theil des Werthes für meine Sachen.

Mit diesem Gelde bezahlte ich meine Schulden, kaufte mir den demüthigen Habit eines Bedienten und in dieser Tracht mit ohngefähr zwölf Louisdor in der Tasche, den ganzen armseeligen Ueberrest der Erbschaft, meines guten alten Barons, verließ ich Paris in der Abenddämmerung mit meinem Jungendorf, ohne weder von Madam Desparville noch von dem jungen Offizier Abschied zu nehmen, zumahl, da ich sehr gegründeten Verdacht hatte, daß sie sich zusam-

men verstanden hatten, mir meine schwere Erbschaft zu erleichtern.

Wir ruhten einen Theil der Nacht zu St. Denis, um den Anbruch des Tages zu erwarten und dann unsre Reise fortzusetzen. Denn ich fand, daß das unthätige Leben, das ich die letzte Zeit als Graf von Brou geführt, meine natürlichen Kräfte ganz gewaltig geschwächt hatte, da ich hingegen als Meister Jakob über die rauhen Felsen des Berges Cenis frisch weg kletterte und Uebung meine Glieder gestärkt hatte.

Endlich verließen wir St. Denis und schlenderten so munter mit einander fort, daß ich gar nicht daran dachte, ob ich zu Pferde oder zu Fuße war, und würde, glaub ich, sogar vergessen haben, daß es Zeit zum Frühstück wäre, hätte nicht ein vortrefliches Gericht — aber freylich bloß für die Imagination, meine Augen auf sich gezogen — es war das Zeichen zu einem ganz ansehnlichen Gasthofe.

Die nachahmende Kunst bewies ihre ganze Macht und erweckte meine schlummernden Sinne zu einen wahren Heißhunger. Denn es schien mir, daß der Mahler die Natur selbst noch weit übertroffen hatten, so schöne Patés de Perigord, solche liebliche tourtes de Godivot mit einem vortreflich gespickten Hasen waren da zu

sehen. Aber mehr als alle diese Leckereyen reitzte ein vortreflich frischgekochter Schinken mit seinem Fette meinem Appetit ganz übernatürlich; denn er war so gut kolorirt und so meisterhaft gemahlt, daß man noch den Dampf in einer duftenden Atmosphäre darüber schweben sah, als käm er so eben rauchend aus dem Kessel. Zum Unglück war das, was meinen Appetit reitzte, blos eine Augenspeise, und die Hofnung, daß man noch vielmehr in der Küche als auf dem Schilde finden würde, der Grund, daß wir hier einkehren und frühstücken wollten. Aber leider! war dieser Tag ein Fasttag, und anstatt des Schinkens und aller der schönen Dinge, die wir vor dem Hause gesehen hatten, war darinnen nichts als ein Paar Eyer und schwarzes Brod zu haben.

Eine meiner ersten Lebensregeln ist gewesen aus der Noth eine Tugend zu machen, und ich habe immer gefunden, daß diß eine gute Philosophie war, und der gegenwärtige Augenblick bewieß das besser als eine große Dissertation.

Indeß, während daß ich mit Jungendorfen meine magere Mahlzeit beym Küchenfeuer verzehrte, höhrten wir in dem daranstoßenden Zimmer ein verwirrtes Geräusch von Personen, die sich mit einander zankten, der Wortwechsel war

sehr lebhaft, und es schien, daß es bald zu Schlägen kömmen würde.

Comment Monsieur, sagte einer von ihnen; n'aviez Vous pas dit, que Vous nous donneriez du bon vin, des bonnes oeufs et du bon pain. Oui Messieurs, antwortete der Wirth, et je Vous les ai donnés aussi. En ce cas la, sagte der, der zuerst das Wort geführt hatte, Nous sommes parfaitement contens. Aber der Teufel soll mich hohlen, sagte der Wirth, wenn ich sie zur Thüre herauslasse, bis sie mir auch den letzten Heller bezahlt haben.

Nicht einen Sous soll er haben, erwiederte einer; den Teufel zum Braten, sagten der andre. Endlich sprengte einer der stärker war als der Wirth vom Hause, die Thüre auf, und kam in die Küche. Ob ihm nun gleich das Hemde vom Halse gerissen und er ohne Huth und Perücke auch sein ganzes Gesicht voll Blut war, welches alles ihn freylich sehr entstellte, so erkannte doch Jungendorf in ihm sogleich den Wind-Doktor, den ich zu Bergamo und Bologna gesehen hatte.

Guten Morgen Doktor! — Ach guten Morgen armer Jungendorf, was willst du in diesem Lande? Was ist denn aus deinem alten Herrn, den Grafen Brou geworden? — Hier

ist er Herr! Und damit präsentirte er mich in meiner neuen Tracht. — Der Doktor brauchte ziemliche Zeit um sich von seinem Erstaunen über meine gegenwärtige Gestalt zu erhohlen.

Der Streit hatte nun auf einige Zeit aufgehört, und jedermann sahe nur auf die alten Bekanntschaften, die sich hier des Wiedersehens freuten. So bald aber das Erstaunen beym Doktor vorbey war, nahm er mich bey der Hand, führte mich vor die Thüre die nach der Straße ging, nnd zeigte hinauf über das ausgehängte Gasthofs-Zeichen, wo mit großen Buchstaben stand:

ICI ON DONNE A MANGER PROPREMENT

Cospetto di bacco. A puo far il mondo. Sage mir Graf ist das nicht wahr? Weil ich ihn aber nicht verstand, konnte ich ihm nicht antworten. Der aufgebrachte Doktor brach in tausend Schimpfreden wider dem armen Wirth aus, dem er Schuld gab, er habe ihn um sein Geld betrogen.

Guter Freund, sagte er, lesen sie nur was da steht. On donne a manger; ist das nicht klar gnug; man giebt zu essen? proprement, sehr reinlich und gut! Allerdings Doktor, sagte ich; aber Sie müssen die Franzosen nicht so genau beym Worte nehmen. Aber dieser Schur-

ke, der Gastwirth, fuhr wieder der Doktor fort, konnte mir doch sagen, wie ich in sein Hauß trat, und fragte, was ich zum Frühstück haben könnte: er wolle mir geben eine vortrefliche Flasche Burgunder, er wolle mir geben vortrefliche frische Eyer, er wolle mir geben — kurz alles was er in seinem Hause hätte. Und diß machte er mit einer Art, die mich bestärkte, daß die Franzosen die höflichste und artigste Nation in Europa wären. Und nun, nachdem ich mir solche Begriffe von seiner Gastfreyheit gemacht, kann der Schurke kommen und für das, was er uns so höflich gegeben hat, Zahlung fordern.

Geduld, guter Freund, sagte ich; ich finde, Sie kennen die Franzosen noch nicht so gut wie ich. Der Wirth ist wie jener Kaufmannssohn, der gern für einen Edelmann wollte gehalten werden, und der deswegen sagte, er handele nicht, sondern er machte Geschenke mit seinen Waaren an diesen und jenen, l'entend pour l'argent; er bekäme wohl eine Kleinigkeit von Gelde wieder, aber er verkaufe doch nicht.

Ey so hohl sie alle der Teufel, sagt der Doktor aufgebracht; ich mache alle Augenblicke einen dummen Streich in diesem Lande, und das blos, weil ich ohne Falsch bin.

Dieser Tage war ich in dem Hause eines Freundes, der mir eifrig versicherte qu'il etoit au comble de sa gloire d'avoir eu le bonnheur de faire ma connoisance, et qu' il seroit au desespoir quand je partirois de Paris. Ich schätz- mich sehr glücklich einen Freund gefunden zu haben, der meine Vortheile so zu Herzen nähme, und der so viel Werth auf meine Bekanntschaft legte.

Des andern Tages saß seine Frau, die nicht eben außerordentlich schön war, einem Mahler, der nach seiner Gewohnheit sie mächtig verschönert hatte. So wie ich zu ihr ins Zimmer trat, war ihre erste Frage: ob ich sie getroffen fände?

In der That, Madam, antwortete ich bescheidentlich, es scheint mir, als ob der Mahler Ihnen nicht hätte lassen Gerechtigkeit widerfahren: denn er hat ihre Augen ein bisgen zu groß, und den Mund ein bisgen zu klein gemacht. Hierbey entfärbte sie sich, und sagte zum Mahler: que ces diables d' Italiens ont peu d' usages du monde.

Aber mein Heer, fuhr sie gegen mich fort, indem sie mit einer gewissen Verachtung auf mich herab blickte, ich will dennoch so freundschaftlich gegen sie seyn ihnen zu sagen, daß sie

gefehlt haben, damit sie sich ein andermahl nie wieder einer gleichen Unhöflichkeit schuldig machen.

Lassen sie sich demnach belehren, daß man nicht so gerade zu urtheilen muß, wie sie hier thaten? Denn um wirklich hübsch zu seyn, kann der Mund nie zu klein, und die Augen nie zu groß seyn. Und wenn sie sich wollen die Mühe geben, das Gemählde noch einmahl genau anzusehen, so würden sie finden, daß mir der Mahler noch kaum genug gethan hat. Und hiermit hat all unsre Freundschaft ein Ende.

Nachdem wir uns unter einander darüber lustig gemacht hatten, was bey den Franzosen für ein Unterschied sey, unter dem was sie sagen und unter dem was sie meinen, wendete sich unser Gespräch auf die Veranlassung, die den Doktor und seinen Freund hieher in dieses Land gebracht hatte.

Hier war ich nun sehr erstaunt, als ich höhrte, daß wir alle eine Straße gingen, unsre Börsen ohngefähr von gleichem Gewicht waren, und wir (dieser Leichtigkeit sey's gedankt) sämtlich unsern Weg zu Fuße fortsetzen mußten.

Der Doktor aber nahm mich auf die Seite, und versicherte mich, daß er ein sehr unfehlbahres Mittel wider die Wassersucht entdeckt hätte,

und er zweifelte nicht, daß er in kurzen damit ein beträchtliches Glück machen würde. Ferner vertraute er mir, daß der Mann, den er bey sich hätte, ein großer Rechenmeister wäre, der einen Plan gemacht hätte, die Nationalschulden von England zu bezahlen, ohne das Volk zu drücken; für welche Entdeckung er keine k'eine Belohnung erwartete.

Zur Erwiederung für die Vertraulichkeit mit der er mir seine Entwürfe entdeckte, erzählt ich ihn den meinigen und das Unglück, das ich in Paris gehabt hatte. Endlich ward noch für gut befunden, daß, so lange wir Geld hätten alles in gemeine Kasse gehen sollte, ohngeachtet ich fand, daß meine zwölf Louisdor noch einmahl so viel als das Vermögen der ganzen übrigen Gesellschaft ausmachten.

Nachdem ich die Sache mit dem Wirthe abgemacht, und ihn für das, was er unsern Freunden so höflich gegeben, reichlich bezahlt hatte, setzten wir unsre Reise nach England fort.

Es war mir, als drückte mich die Last meines Unglücks weniger, seit ich so zufälliger Weise Reisegefährten aufgefunden hatte. Der vormahlige Glanz in dem ich gelebt hatte, erhielt mich immer unter ihnen in einer gewissen Wichtigkeit, und ich war immer der Vorfechter

der kleinen Gesellschaft, meine Meynung galt immer — außer in den Fällen, wo von großer Gelehrsamkeit die Frage war — denn da nahmen wir die Belehrung und Entscheidung vom Doktor an. Ist die Armuth bitter, so hat sie den Vortheil, daß sie wenig Sorgen macht. Unsre Gesellschaft hatte wenig in der Börse, aber desto mehr in der Hofnung und Erwartung. Wir lachten, sangen und waren so froh als wir seyn konnten. Auch ward uns die Zeit nicht lang, oder die Reise schwer, da tausend Gespräche und Unterhaltungen uns unsern Weg verkürzten und die Beschwerlichkeiten vergessen machten.

Indessen fing unser Finanzier, der freylich bey seinen Plans und Erwartungen sehr mitleidig auf die unsrigen herniederblickte, an, uns die Umrisse seines Projekts anzugeben um uns in den Stand zu setzen, davon zu urtheilen, von welchen Folgen diß für die englische Nation seyn würde, und auf welche Belohnung er sich da Rechnung machen könne.

Meine Herren, fing er seine große Demonstration an, sie wissen lange, daß der große Popanz, den England fürchtet, seine ungeheure Schuldenlast ist, damit die benachbarten Nazionen die Englische schrecken, wie die Kinder-

weiber ihre Kinder mit Knecht Ruprecht. Aber ihnen allen zum Trotz habe ich einen Plan die ganze Summe zu tilgen, wenn nur die Nazion meinen Vorschlägen will Gehöhr geben.

Vor allen Dingen, wenn ich mich an die Schatzkammer und den König gewendet habe, muß ich eine Parlaments-Acte ausbringen, darinn jährliche Fasttage angeordnet werden, die außer den gewöhnlichen Zwecken der Fasttage die Gesundheit und den Wohlstand des ganzen Staatskörpers zur Absicht haben. Und nun gründet sich mein Calkul auf die Erspahrniß, die durch ein allgemeines Fasten in einem Lande gemacht wird, das ohngefehr dreyzehn Millionen Seelen enthält.

Aber anstatt diese Fasttage zu Tagen der Verschwendung und Lustbarkeiten zu machen, dadurch ihr wahrer Zweck verfehlt und Gott gespottet wird, müssen sie im strengsten Sinne des Worts gehalten werden, und es darf den ganzen Tag über kein Mensch einen Bissen essen, oder irgend etwas anders genießen als Wasser — davon aber jeder trinken kann so viel er Lust hat — und das gratis!

Nun will ich annehmen, daß ohngefähr achthundert tausend Leute von Stande in England sind, als Adel in den Städten, und auf dem

Lande Leute die ahnsehnliche Stellen im Staate bekleiden, reiche Kaufleute und Ritterguthsbesitzer mit ihren Familien, denen jede Mittags-Mahlzeit durch die Bank gerechnet auf fünf Schillinge jeden zu stehen kommt.

Ferner sind ohngefähr zwo Millionen Handels-Leute und Kramer, deren jeder einen Schilling auf seine Mahlzeit wendet. Bauer nehm ich ohngefähr vier Millionen an, und die Mahlzeit für einen jeden drey Pence; der Ueberrest bestehet aus Weibern und Kindern und Unvermögenden, die ich auch durch die Bank auf einen Penny jeden taxiren will. Nehmen wir nun an, daß diese Summe, die bloß verfressen wird (denn wer durstig ist, kann schon gedachtermaßen Wasser trinken so viel er will, und es wird gewiß hinreichen so viel als gebraucht wird im ganzen Lande,) so gereichte diß nicht nur zur Ehre und Sicherheit der Nazion, sondern wäre auch das zuverläßigste Mittel ihren grossprecherischen Feinden das Maul zu stopfen. Noch mehr, der König würde alsdann erst sehen, was er für Patrioten im Lande hätte; denn welcher von diesen lauten Bekennern des Patriotismus würde nicht mit Vergnügen eine Mahlzeit für das Wohl des Vaterlandes aufopfern.

Und da ich ferner höhre, daß ein gewisser Geist der Verbesserungssucht und der Sparsamkeit durchs ganze Land herrscht, und daß die Gesetze immer über die Heiligkeit der Sabbathsfeyer wachen, so wär es sehr gut, wenn mans dahin brächte, daß Sonntags Abend jedes zu Hauße bliebe anstatt in die Wirthshäußer, Kneipen, liederliche Häußer, Konzerts und Spielgesellschaften zu laufen. In diesem Falle nun würde man keine Beleuchtung der Straßen von London und Westmünster nöthig haben — kurz diß heilsame Gesetz würde nicht nur sehr gute moralische sondern auch die besten physikalischen und politischen Folgen für ganz England haben.

Sollten aber einige junge Wüstlinge trotz dieser guten Veranlassung dennoch ihre Sonntags-Abende in den Kneipen und liederlichen Häusern zu bringen, so gäb diß keinen Einwurf gegen die Erspahrniß der Beleuchtung. Denn, gesetzt auch, daß sie nach ihrer Gewohnheit betrunken auf der Straße herum rasen wollten und Muthwillen treiben — so hält sie diese Finsterniß ab; und am Ende ist es doch keine größere Härte gegen sie, als gegen die armen betrunkenen Franzosen, die ihren Weg auch nach Hauße finden müssen durch die finstern Straßen von Paris la plus belle, la plus riche, la plus peuplée et la plus

florisante ville d'Europe. Denn nach der Rechnung der Franzosen sind zu sämtlicher Beleuchtung aller Straßen nur 4000 Lampen bestimmt et qui sont allumés constamment toutes les nuits, das heißt bis 3 Uhr des Morgens, und im Sommer nur mannigmahl, wenn der Mond nicht scheint.

Es ist wahr, diese lustigen jungen Herren entbehren dabey das Vergnügen die Laternen zu zerschlagen, oder wenigstens die Lampem drinnen auszulöschen und den armen unschuldigen Nachtwächter zu prügeln: aber sie sind darum doch besser dran als der arme Franzoß, der ein Drittheil des Jahres hindurch in der traurigen Nothwendigkeit ist, durch die finstern Straßen der großen Hauptstadt Frankreichs nach Hauße zu tappen.

Doch, wir wollen, fuhr der Finanzier fort, unsern Calkul ziehen. Hier nahm er ein Stück Kreide aus der Tasche und schrieb an die Thüre des nächsten Bierhauses oder Gasthofes, wo wir stillstanden um auszuruhen, die ganze Rechnung wie folget:

800000 Leute vom Range mit ihren Familien zu 5 Schillinge 200000 Pf. — —

2000000 Handels-Leute und Krämer, jeden zu 1 Schilling 100000 Pf. — —

4000000 Bauern, jeder zu 3 Penze 50000 Pf. — —

6200000 Kinder, unvermögende, Weiber u. s. w. jedes zu 1 Penny. 25833 Pf. 6 Sch. 8 P.

Diß macht in Summa 385833 Pf. 6 Sch. 8 P.

Würde nun an einem Tage jeder Woche 375833 Pfund 6 Schilling 8 Penny gewonnen, so betrüge in 52 Wochen, wenn man in jeder einen Tag dazu aussetzte, die Summe beynahe zwanzig Millionen.

Ferner, was die Beleuchtung anlangt, daß wir nicht zu viel annehmen, wollen wir rechnen 24000 Lampen in den Städten und Vorstädten, und daß gewöhnlich für jede ein Penny bezahlt wird, diß macht auf 100 Pf. die Nacht; rechnet man nun 52 Sonntage im Jahre so beträgt diß 5200 Pf. das Jahr durch.

Die Folgen dieses neuen Gesetzes oder Parlaments-Acte nun, werden sich wie ich vorhin schon bemerkt habe nicht bloß auf die Erspahrniß der Nation einschränken, sondern auch noch tau-

send gute Wirkungen in der Hauptstadt nach sich ziehen.

Fürs erste werden alle diejenigen Arbeitsleute und Kramer und andere die durchaus gewohnt sind ihren Sabbath in den Bierhäusern und Gasthöfen um die Stadt herum zu feyern, und die ihr Jahr bloß nach den zwey und funfzig Sonntags-Rauschen zählen, die sie sich getrunken haben, diese sag ich werden nicht wie gewöhnlich Montags müßig liegen, wie so oft itzo geschicht um sich von ihrem Kopfweh zu erholen, das sie sich Tags zuvor gemacht haben, und das gewiß bey der neuen Einrichtung wegbleiben wird.

Augenscheinlich wird außer diesen allen noch eine Menge Geldes, im Lande erhalten, das jetzo für die Importation kostbahrer fremder offizineller Kräuter und Medizinen nach den entfernten Welttheilen geht; weil man doch rechnen muß, daß wenigstens die Hälfte von den Personen, die so schwelgen das Jahr lang eine Indigestion, einen bösen Hals oder ein Fieber davon tragen; welchen Unfällen allen die gute Ordnung zuvor kommen würde, die nach dieser Einrichtung herrschen müßte, dabey wir weit weniger Gelegenheit haben würden uns Schnu-

pfen und Husten und andere katharralische Zufälle zu hohlen.

Nun wollen wir die Erspahrniß für Recepte in die Apothecke bey Reichen und Vornehmern nur auf zehn Schillinge für den Mann jährlich rechnen, diß macht von 800000 Menschen jährlich 400000 Pfund, die die Regierung nehmen kann, und die der Reiche viel lieber dahin geben als sie in eckelhaften Medizinen verschlucken wird. Nun wollen wir das ganze nehmen und sehen was vor eine Summe dadurch herauskommt.

Doch nein, was sollen wir uns mit Zahlen und Brüchen inkommodiren; wir wollen die ganze Summe auf reine zwanzig Millionen Pfund Sterlinge annehmen, die jährlich auf obgedachte Weise in die Schatzkammer bezahlt werden.

England mag demnach immer fortfahren zu borgen ohne zu bezahlen, was schadets? Ist nicht die wenige Zeit die erforderlich ist eine Schuld von Billonen, Trillionen und Quadrillionen zu bezahlen, ist sie nicht ein bloßer Augenblick, verglichen mit dem vulkanischen Alter dieses Globus darauf unsere ehrwürdigen Vorfahren lebten als wären sie gestern da gewesen? — verglichen mit dem itzt gewöhnlichen Alter eines Aetna oder eines Vesuvius.

# Sechster Abschnitt.

Ohngeachtet nun weder ich noch Jungendorf von allem dem ein Wort verstanden hatten, so leuchteten uns dennoch diese Entwürfe so ein, daß wir beyde schon im Geiste in des Finanziers Karosse, oder in des Doktors Wagen saßen, und durch die Straße von London paradirten. Sonst waren freylich meine Aussichten von Herzen schlecht, denn ich hatte weder ein Project noch ein Arkanum um in der Welt mein Glück zu machen: alles was ich hoffen konnte, war etwa, wie gesagt, bey meines gegenwärtigen Kamerades Wagen hinten auf zu stehen oder zu meiner vorigen Bestimmung zurückzukehren und eine Mieth-Chaise zu tragen, ohne noch so ganz die vorigen Kräfte zu haben, und ohne Hofnung einen zweeten deutschen Baron aufzufinden, der mir wieder so schönes Geld vermachte.

Gegen Abend indessen da wir in den Gasthof kamen bestellten wir eine gute Abendmahlzeit auf Rechnung des Projekts unsers Finanziers und schmaußten frölich, aber mein Beutel fühlte die Folgen dieser Fröhlichkeit gewaltig. — In wenig Tagen waren wir mit frohem Herzen in Calais, und von da in wenig Stunden in Dover. In Betracht der Schicklichkeit, da doch der

Doktor und der Finanzier in wichtigen Geschäften kamen, ob sie gleich nur von sich selbst autorisiret waren, wurde beschlossen, so wie wir in das Land kämen, wo diese Projekte sollten ausgeführet werden, zu Wagen zu reisen. Und so setzten wir uns ein, ohne Unterschied, da wir vor der Hand alle einander noch gleich waren.

Aber bey alle dem hatten wir gerade einen Hauptumstand vergessen, wie nun so das zuweilen zu geschehen pflegt, und diß war der, daß wir in den Wagen gestiegen waren, ohne zu überlegen ob wir ihn bezahlen konnten. Aber diese Idee war da noch weit von uns, und es war gar nicht unsre Sache in solchen Ueberlegungen so voreilig zu seyn, wir reiseten also frisch nach der Hauptstadt zu, ohne große Spekulazionen, wie das ablaufen würde, um uns unsre gute Laune nicht vor der Zeit zu verderben, und der glänzende Einzug, den wir ins Königreich hielten, machte uns so viel Muth, daß wir immer lustig fortreißten.

Aber um uns nicht zu sehr zu strapazieren, und einige nothwendige Anstalten zu treffen, ehe wir in die berühmte Hauptstadt unsern Einzug hielten, entschlossen wir uns die Nacht zu Kanterbury zuzubringen. Wir alle erstaunten über

die geschmackvolle Eleganz und die ausgesuchte Reinlichkeit die in unserm Gasthofe herrschte. Denn weil wir in einer ganz artigen Postchaise ankamen, hatte der Hausknecht uns eines der besten Zimmer angewiesen, ohne sich wegen unseres übrigen Aufzuges ein Bedenken zu machen, der freylich nicht sonderlich zur Equipage paßte, in welcher wir kamen.

Die Seeluft hatte uns guten Appetit gemacht, wir liessen ein gutes Abendessen anrichten, und weil unser Gaum noch nicht an das englische Bier gewöhnt war, so tranken wir frischweg Wein. Wir brachten unsern Abend lustig hin, und so wie jeder mit seiner Flasche fertig war, gingen wir zu Bette, und schliefen trotz der Fee Mab, weil hier weder Flöhe noch Wanzen unsern Schlaf stöhrten.

Da wir uns vorgenommen hatten sehr früh weiter zu reisen, so weckte ich meine Gefährten mit Anbruch des Tages: aber beydes der Finanzier und der Doktor pflegten sich so gut in ihren weichen Betten, daß ich sie nicht herausbringen konnte. Der Finanzier besonders bekannte, daß er in seinem ganzen Leben so gut nicht geschlafen hätte; und konnte sich vor Vergnügen nicht enthalten in eine große Lobrede über die englischen Betten und über die engli-

schen Gasthöfe auszubrechen: er versicherte uns, daß wenn er seine Belohnung von den Ministern erhalten hätte, müßte sein Hauß ebenfalls so eingerichtet werden. Weil wir nun derselben Meynung waren, so liessen wir uns gefallen, noch länger in diesem Wohlbehagen zu schwelgen, legten uns wieder nieder und standen nicht eher auf als um Mittag.

Wir frühstückten auf englische Art, alsdann fanden wir für gut unsre Postpferde zu bestellen und unsre Reise weiter fortzusetzen; aber während daß wir dieses thaten trat der Marquer ins Zimmer mit einem Zeddel in der Hand, den er dem Doktor gab. — Keiner von der Gesellschaft konnte erklähren, was das bedeutete bis wir den Marqveur wieder hereinruften, der uns höchst deutlich machte, daß wir jeder für unser gutes Soupee und Bette und unsre Flasche Burgunder eine Guine zu bezahlen hätten. Nie konnten vier Personen so wie vom Donner gerührt stehen, als wir bey dem schrecklichen Anathema wider unsre Hosentaschen. Wir zitterten vor Furcht, sahen einander an und schwiegen. Comment morbleu sagte der Doktor quatre Louisd'or für ein Abendessen und Bette? In der That meine Herren in Frankreich hätten wir alle zusammen einen Monath zehren können für

das Geld. Er ging sodann heraus auf die Straße und sahe an das Zeichen, ob man auch zu essen gäbe wie in Frankreich; aber er fand nichts angeschrieben als

**Gute Zehrung**

**und Weine, so rein als sie ins Land kommen.**

Wir mußten nunmehr zu unsern Witz unsre Zuflucht nehmen, denn wir fanden, daß man um in England fortzukommen, entweder viel Witz oder viel Geld haben müsse. Und in der That stießen wir auf ein Projekt, welches vortreflich gelang. Der Finanzier brachte es in Vorschlag und wir gaben unsre herzliche Einwilligung.

Meine Herren, sagte er, ich bin oft schon in Verlegenheit gewesen, aber ich habe mich allzeit mit Ehren herausgezogen, und jetzo da wir uns in der augenscheinlichsten Unmöglichkeit befinden, diese gewissenlose Rechnung zu bezahlen, muß freylich auch bey uns Nothwendigkeit die Mutter der Erfindung werden. Sie sehen ausserdem, daß wir unsre ganze Garderobe am Leibe tragen, ein Paar Hemden ausgenommen, die in unserm Mantelsack stecken und die wir ohne große Beschwerden mitnehmen können.

Aber das müssen wir mit guter Manier machen, um keinen Argwohn zu geben — denn ich hasse die Niederträchtigkeit.

Der französische Marqueur ward wieder ins Zimmer gerufen, und der Finanzier nahm es über sich die Sache zu machen. Er fragte ihn also ob nichts merkwürdiges in Kanterbury zu sehen wäre: der Marqveur antwortete, daß die Cathedral-Kirche und verschiedene andre Dinge der Aufmerksamkeit der Reisenden nicht unwürdig wären.

Wenn das ist, sagt er, so wollen wir doch unsre Reise heute noch verschieben, und uns in der Stadt umsehen, „nicht war Herr Graf, indem er sich an mich wendete, und der Marqveur machte bey diesem Zauberworte eine tiefe Verbeugung," nicht wahr Herr Graf sie sind es zufrieden: Wir versäumen ja nichts dabey, ob wir heute in London ankommen oder nicht, denn Mylord erwartet uns ohne diß noch nicht." Also Marqveur, können wir wohl heut ein gutes Mittagsmahl haben; denn unser gestriges Soupee war wohl etwas mager, und der Burgunder verzweifelt sauer. Der Koch soll einmahl sein Meisterstück machen. Um fünf Uhr wollen wir essen — denn itzo, da wir in England sind, müssen wir uns doch nach englischer Sitte einrichten, und Abends diniren.

Der Marqueur ging weg vollkommen zufrieden, denn man hielt uns für trefliche Paßagiers. Aber so wie wir allein waren, ging es drüber her unsern Plan auszuführen, und der Finanzier dirigirte. Wir gingen alle uns umzuziehen und ein jeder zog die drey vier Hemden die er bey sich hatte an, daß wir auch nicht einen Faden zurückließen, außer die schmutzigen Hemden und den alten Mantelsack. Da nun alles fertig und der Coup de main ganz vorbereitet war, sagte der Finanzier laut: Allons Messieurs, allons Monsieur le Compte a la promenade und gab sich eine Mine dabey größer als ein Engländer, der jährlich fünftausend Pfund zu verzehren hat.

Wir nahmen unsre Wanderstäbe und verliessen also den Gasthof mit dem festen Vorsatz dahin nicht wieder zu kommen, wenn wir nicht mit Gewalt dahin gebracht würden; und wir hatten unsre Sachen so fein gemacht, daß der Wirth und die Marqueurs uns noch so viel tiefe Bücklinge und Komplimente machten, als wenn wir recht freygebig bezahlt hätten. Wir waren kaum aus dem Bezirke der Stadt als wir anfingen unsre Reise in einem lebhaften Allegro fortzusetzen, und hoften wenigstens zwölf englische Meilen von Kanterbury zu seyn,

ehe unser Diner fertig würde, und wenigstens zwanzig ehe der Pudding verdürbe, oder der Haase ausdorrte.

Der Finanzier bemerkte, daß ich mich immer umsahe, ob uns jemand nachkäme; denn diß war das erstemahl in meinem Leben, daß ich mich in der traurigen Nothwendigkeit befand einen Wirth zu betrügen, und ich konnte mir nicht helfen, ich mußte mit jedem Schritt meine Furcht verrathen. Aber dieser, der in Betrügereyen schon abgehärtet war, lachte nur darüber, und sagte, wenn wir ihm folgen wollten, mache er sich anheischig uns nach Londen zu bringen, und wir sollten den ganzen Weg hin herrlich und in Freuden leben, ohne daß es uns einen Pfennig kosten sollte.

Der Doktor gab ihm Beyfall, aber ich und Jungendorf konnten uns nicht helfen, und mußten ihm dawider Vorstellungen thun, und fragten ihn, was er denn von solchen Betrügereyen dächte: ich denke, sagte er, die englischen Gastwirthe halten uns für Franzosen, die weggehen a la francoise — ohne Abschied zu nehmen.

Wir fanden, daß es Zeit war eine Erfrischung zu nehmen. Wir kehrten daher in einem kleinen Bierhauße ein, wo wir anstatt die gute Mittagsmahlzeit zu verzehren, die wir in Kanter-

bury bestellt hatten, uns mit Käse, Brod und Bier begnügten, das wir ehrlich bezahlten. Diese bezahlte Mahlzeit gab uns so viel Kräfte, daß der Finanzier vorschlug, wir wollten die ganze Nacht durchgehen, indem er die weise Bemerkung machte, daß wir dabey das Geld für Abendessen und Nachtlager erspahrten, und versicherte, daß der herrliche Schlaf in den Betten zu Kanterbury ihn noch so stärkte, daß er bis London gehen wollte, ohne einzukehren und etwas zu genießen.

Es war eine schöne Mondnacht; und wir waren so wacker zugegangen, daß wir bey Anbruch des Tages kaum noch vier Meilen von Dortfort waren. Es ward daher ausgemacht, daß wir wollten anhalten und frühstücken, und der Finanzier, der der beste Läuffer unter uns war und noch die meisten Kräfte hatte, erboth sich voraus zu laufen und zu bestellen, daß alles fertig wäre, wenn wir ankämen.

Der Doktor, Jungendorf und ich, gingen unsern gewöhnlichen Schritt, und vergnügten uns an dem Anblicke des Landes, durch welches wir gingen, wo überall Reichthum und Ueberfluß hervorleuchteten. Der Anblick der aufgehenden Sonne gab uns neue Kräfte, und wir gingen ohngefähr zwo Meilen, da wir erstaun-

ten, daß wir einen Mann auf der Straße liegen sahen, noch mehr aber als wir näher kamen und fanden, daß es der arme Finanzier war, der an einer Kopfwunde viel Blut verlohren hatte, und ohne alle Empfindung da lag.

Der Doktor untersuchte die Wunde, und fand, daß der Schlag nicht so gefährlich war, und durch seine Anstalt und unsre Bemühungen kam dieser auch wieder zu sich und öfnete die Augen, und so wie er gewahr ward, daß er in den Händen seiner Freunde war, faßte er Muth, und kam wieder auf die Beine.

So wie wir die Wunde verbunden und das Blut aus seinen Kleidern gewaschen hatten, eilten wir zu unsern stärkenden Frühstück nach Dortfort; aber kaum waren wir eine halbe Meile weiter so fanden wir einen andern Mann, der in eben so mitleidenswürdigen Zustande an der Erde dalag, als wir vorher unsern Reisegefährten gefunden hatten.

Dieser Umstand veranlaßte bey uns mancherley Gespräche. Der Doktor sagte, daß in diesem Lande der Freyheit jeder thue was ihm einfalle: dem einen sich aufzuhängen, dem andern sich zu ersäuffen, dem dritten sich die Kehle abzuschneiden, kurz was jedem in den Kopf komme. Mais cent diables les enportent, sagte der Finan-

zier; mir war von allen dem nichts eingekommen als ein Mann sich mir näherte, wie ich glaubte mich um eine Gabe anzusprechen; weil ich ihm aber auf französisch antwortete, ich hätte keine kleine Münze bey mir, schlug er mich zu Boden ohne alle weitere Umstände. Als wir ihm sagten er sollte doch in seine Tasche fühlen, fand er daß Uhr und Geld und alles weg war, so daß er nicht einen Heller mehr hatte.

Wir waren so sehr auf unsre Sicherheit bedacht, daß wir den armen Teufel, den wir so eben auf der Straße gefunden hatten, liegen liessen wie er lag, und bloß bedacht waren sobald als möglich in den Gasthof zu kommen. Die Furcht machte, daß wir den weiten Weg von Kanterbury bis hieher vergaßen, so daß wir in kurzer Zeit in Dortfort ankamen.

Der Finanzier hatte nun in seinem Herzen der englischen Nazion den Krieg geschworen, und nahm sich izt vor, daß die Wirthe für das bezahlen sollten, was ihm war aus seinen Taschen genommen worden. Laiſséz moi faire sagte er, Meſſiéurs, Vous seréz contents de moi, die einzige Gewogenheit die ich mir von ihnen ausbitte, ist, daß sie sich meiner Direktion überlassen, und wir wollen den englischen Gastwir-

chen gewiß wieder einen Streich spielen, daran sie gedenken sollen.

Unser Führer ging also vor uns her praschend wie ein Gaskonier, und führte uns zum besten Gasthofe in der Stadt, wenigstens dem Ansehen und dem prächtigen Zeichen nach, welches haußen hing. Der Lärmen den er machte und der Pöbel, den diß um uns versammlete, setzten den ganzen Ort in Bewegung, und die französischen Marqveurs liefen uns einzuladen, vielmehr bey ihrem Herrn, als bey dem Nachbar einzukehren. Comment morbleu sagte er, indem er in den Gasthof trat, un honnette homme n'ose pas mettre son néz hors de la porte dans ce païs ci, apres le soleil couché.

Der Marqueur wieß uns eine Stube an, und unser Freund fuhr immer fort zu deklamiren; er sagte dem Marqueur, daß wir auf der Straße nach London wären beraubt worden, daß die Straßenräuber unsere Postillions gezwungen von der Straße abwärts zu fahren, und sie den übrigen Theil des Weges zu Fuße zu machen. Er befahl hierauf den Marquer sogleich einen Wagen mit vier Pferden nach Londen parat halten zu lassen, aber während daß er angespannt würde, uns Thee, Kaffe, Chokolade und geröstetes Brod zum Frühstück zu geben.

Der Marquer ging sogleich unsern Befehl zu vollstrecken.

So wie wir allein waren, standen wir verwundernd da, und sahen einander an: denn wir konnten unser Erstaunen nicht bergen, daß der Finanzier, der in England so geschickt war uns aus jeder Verlegenheit zuziehen, da wir doch hier ganz fremd, und weder mit der Sprache noch mit den Sitten bekannt waren, daß derselbe Mann in Frankreich sich hatte lassen von dem Wirth insultiren, der ihm erst gute Bewirthung gegeben hatte, und nachher hatte wollen dafür bezahlt seyn.

Ja meine lieben Freunde sagte er, daß muß sie nicht einen Augenblick verwundern, daß ich in Frankreich so ruhig war, denn die Franzosen sind so pfiffig wie ich, und ob ich gleich ein Gaskonier bin, und jederzeit nur so auf die Kunst gelebt habe, so sind sie doch da schon an die Coups fins gewohnt, daß ein Gastwirth gegen jeden mistrauisch ist. Aber ein anders ist das in England. Nun hab ich schon Unterricht genommen bey den reisenden Kammerdienern, die so die englische Herren bedienet haben, und da weiß ich vollkommen wie ichs anfangen muß. Daher mach ich mich anheischig, uns alle viere

wenigstens einen Monath lang in London zu erhalten, blos auf Kosten meines Witzes, ohne daß es uns einen Pfennig kosten soll.

Hier kam der Marqueur mit einem sehr einladenden Frühstück, dem wir auch alle Ehre thaten und die Tafel rein ableerten; und so wie die Kutsche parat war, trug der Finanzier darauf an, das wir sollten das Frühstück so freygebig wie möglich bezahlen, und so wie wir aus dem Zimmer gingen, gab er dem Marqueur noch einen Schilling Trinkgeld, doch wohlbedächtig so, daß der Wirth und die Postillons es sahen.

Dem Anscheine nach machte uns der Wirth hier nicht halb so viel Kratzfüße und Bücklinge, als der arme Wirt in Kanterbury. Aber da nur Eigennutz den Rücken der Schmeichler krümmt, oder ihnen die Zunge läßt, so mochte wohl unser Wirth zu Dortford gerechnet haben, daß wir als Engländer für ein englisch Frühstück bezahlt hätten, da hingegen der in Kanterbury rechnete, das wir bereits zwo oder drey Flaschen Burgunder zum Abendessen getrunken, und daß wir wohl noch ein halbes Duzzend zum Diner nehmen würden — an welchen allen mehr zu profitiren war, als an einem Frückstück.

Dem sey wie ihm wolle, unsre Postillons

verstanden den Wink, und ließen uns keine Zeit verliehren, weil wir äusserst ungeduldig waren nach London zu kommen, um aus der Gefahr zu seyn; denn wir fürchteten immer noch, wenn wir uns lange unterwegens aufhielten, daß unser Wirth zu Kanterbury möchte Gelegenheit finden, alle unsre schönen Entwürfe für die Hauptstadt zu vereiteln, selbst ehe wir noch hinkämen.

Nun, meine Herren, sagte der Finanzier, um ihnen einen Beweis von meinem sçavoir faire zu geben, so will ich fürs erste unsre Postchaise los werden, wenn wir gleich alle zusammen nicht Gold genug haben um das Stationgeld zu bezahlen. Er befahl also im brillantesten Quartier von Londen beym besten Hotel vorzufahren.

Wir stiegen also in einem der ungeheuren Häuser ab, die Rittergüther verschlingen wie einen Bissen, und für den Aufenthalt einer Woche die Einkünfte eines Jahres von einem kleinen Marquis hinweg nehmen, wenn er lebt wie wir es anfingen.

Aber der Finanzier hatte sich vorgenommen in kurzer Zeit viel zu thun; so, daß wenn es ihm auch nicht mit dem Monathe gelingen sollte, er dennoch entschlossen war seiner Erfindung Ehre zu machen, und eine andre List zu brauchen.

So wie wir ins Hauß traten, und die Zimmer besahen, hatte er immer allein an allen etwas auszusetzen; das eine war zu klein, das andre zu dunkel, und so ging es immer weiter, und er fragte immer nach einem bessern und prächtigern. Der Wirth, um nicht um seine Passagiers zu kommen, zeigte uns das ganze Hauß; der Finanzier wählte endlich das kostbahrste von allen. Er befahl hierauf den Marqueurs die Postillions zu bezahlen, und jedem eine Krone Trinkgeld zu geben, und so wie diese aus dem Zimmer waren fing er an:

Meine Herren, da wir uns nun in London niedergelassen haben, will ich ihnen meinen Plan für die Zukunft eröfnen. Fremd, und ohne Geld und Unterstützung, wie wir sind, halt ich es für besser, daß wir essen, trinken, und es uns wohl seyn lassen, als daß wir auf den Strassen umher schweifen und liegen, der Teufel weiß wo: ich wollte ihnen also vorschlagen, daß der Graf von Brou und ich, uns für zween französische Grafen ausgäben, die die Reise durch England machten.

Aber ich protestirte gegen diesen Vorschlag. Denn da ich nicht mehr das Vermögen hatte, um als Graf von Brou zu leben, so war ich entschlossen, mich mit dem Meister Jakob zu

begnügen, der ich eigentlich war, und mir meinen Unterhalt ehrlich zu verdienen. Ich drang also darauf, daß ich bloß als Bedienter bey ihnen bleiben wollte, bis ich einen Platz oder Unterkommen finden würde, dabey ich nicht verhungerte, und Jungendorf war meiner Meynung.

Der Finanzier, der gerne in der Welt eine Figur machte, und dem es nie an einen Plane der Art fehlte, nahm also den Tittel als Marquis von Bellonie an, der mit seinen eignem Medikus und seinen beyden Bedienten reißte, aber deren einer für den Sekretair, der andre für den Kammerdiener ausgegeben wurde. Und da der Wirth vom Hauße selbst kam, und fragte was Ihr Gnaden zu essen befählen, wußte der neugebackene Herr Marqvis schon solche standesmäßige Speisen zu wählen, daß man ihn von rechter guter alter Familie hätte glauben sollen. Doch muß ich ihm zum Ruhme nachsagen, daß er bey dem Wirth besonders bestellte, daß doch seine Leute ja gut logirt und bewirthet werden möchten.

Ich und Jungendorf verließen nunmehr das Zimmer und gingen nach unsern Quartier, wo wir mit einander ernstlich überlegten, was wohl nun füglich anzufangen sey: denn dar-

über waren wir beyde einig, unsere Kompagnions bey erster bester Gelegenheit zu verlassen, ob wir gleich im Grunde uns unendlich besser befanden als unsere angebliche Herren. — Unsere Situation gab uns Gelegenheit genug Bekanntschaft mit der Livree und andern Bedienten zu machen, die sich immer unten in der Küche vergnügten, während daß ihre Herrschaften sich mit langer Weile oder Mißmuth plagten.

Jungendorf machte bald die Bekanntschaft von dem Kammerdiener eines deutschen Barons, der eben so erst in England angekommen war, und diese Bekanntschaft gab ihm und mir einen Zutritt in der Küche des kayserlichen Gesandten, wo wir unsern ersten Abend zubrachten und vergnügt über die Aufnahme, die wir hauptsächlich bey den Kammermädchen fanden, nach Hauße gingen. Aber ehe wir uns niederlegten, versammelten wir uns sämmtlich im Zimmer des Marquis um unsern Plan für den künftigen Tag zu nehmen.

Dieser sagte, er, wolle seinen Kredit versuchen, und bestellte beym Marqveur, da seine Bagage noch nicht angekommen sey; ihm einen Schneider zu verschaffen, der ihm ein artiges Morgennegligee machte, damit er sich mit sei-

nem Projecte beym Minister präsentiren könnte. Er nahm ausserdem eine Kutsche auf einen Monath, und noch zwey Lohnbedienten. Der Doktor ließ sich bloß eine neue Perücke machen, übrigens hatte er seine Kleider geflickt und ausgebessert, tröstete sich aber damit, daß es für ein Genie nicht ließe so ordentlich angezogen oder gar geputzt zu seyn. Da mein Habit zu Paris neu gewesen war, so half ihm ein bisgen Ausklopfen und Bürsten und hübsche weiße Wäsche, so weit, daß er für einen reisenden Bedienten so noch gerade paßirte.

So war in zwey drey Tagen alles in Ordnung, so daß unsre erste Sorge war, den Marqvis in seiner neuen Equipage ausfahren zu lassen, um sein Geschäft glücklich auszurichten. Der Doktor schweifte indeß in der Stadt umher oder lauschte in den Apotheken, da ich und Jungendorf unsre Zeit treflich hinbrachten; außer daß unser Taschengeld verzweifelt knapp war; weil wir ohne Gehalt blos par honneur dienten.

Aber in kurzem glückte es uns, daß wir beyde Dienste fanden, und das in einem Hauße, welches uns darum um so angenehmer war, weil wir uns gleich vorgenommen hatten, uns nicht zu trennen, sondern unser Glück es sey gut oder schlecht mit einander zu theilen.

Des Abends als wir zu Hauße kamen, hielten wir unsere gewöhnliche Konferenz mit dem Marqvis und mit dem Doktor, und weil wir ihnen gesagt hatten, daß wir Dienste gefunden hätten, so ward beschlossen, daß wir die Dienste annehmen und uns also von jenen trennen sollten, doch ward bedungen, daß wir allzeit einander Nachricht gäben wo wir uns aufhielten, damit man im Nothfall sich finden könnte. Der Marqvis und der Doktor aber sollten den künftigen Tag ihre gewöhnlichen Gänge gehen, und vergessen nach Hauße zu kommen, wie wir es in Kanterbury gemacht hatten.

Es vergingen wohl vierzehn Tage ehe wir etwas von dem flüchtigen Marqvis, der sich nun wieder in den Finanzier verwandelt hatte, und vom Doktor sahen und höhrten; und auch denn war es weiter nicht erbaulich, denn sie sagten uns, daß sie zur Zeit noch nicht den geringsten Gebrauch von ihren Talenten hätten machen können.

Der Finanzier hatte sich zwar durch die Bedienten in des Ministers Hauß eingeschlichen, allein noch hatte es ihm nicht glücken wollen eine Audienz zu erhalten. Der Doktor sagte, er hätte zwar eine Menge wassersüchtige Personen gefunden, die willig gewesen wären, den Ver-

such von seinem Arkanum an sich machen zu lassen, aber nur, wenn er sie umsonst kuriren wolle.

So war nun unsre Lage mächtig verschieden. Ich und Jungendorf wir hatten es uns angelegen seyn lassen, die Gewogenheit des Haußhofmeisters und des Kammermädchens zu gewinnen, so daß kein Tag verging, daß wir nicht in des Haushofmeisters Stube unsre Spielparthie machten oder soupirten vom Abfall von der Herrentafel.

Wir waren nun bekannt mit den Kammerfrauen, Kammerdienern, Haußkavaliers und Kellermeistern durch das ganze Quartier der Stadt wo wir wohnten, lebten wie die Prinzen, und brachten unsre Zeit weit fröhlicher hin als alle die Herrschaften und alle die vornehmen Damen und Herren.

Unter den Schönen, die gewöhnlich von unsrer Parthie waren, befand sich auch die reitzende Karoline, erste Kammerdienerin bey einer Herzogin, angenehm von Person und sanft vom Karackter, und von eben so viel Geist als Anstand. Dieser schenkt ich mein Herz, ward wohl aufgenommen, und die Stunden flohen uns unaussprechlich angenehm vorüber; und da Ehrgeitz nicht meine Hauptleidenschaft war, so ko-

ſtete michs wenig ſeinen Nacken unter das Joch der Liebe zu beugen.

Der Herzog in deſſen Hauße meine Karoline war, litt ungemein an der Waſſerſucht. Diß brachte mich auf die Idee ob ich nicht vielleicht Ihre Durchlaucht und meinem Freunde zugleich könnte nützlich ſeyn, dem einen daß ich ihm von ſeiner Krankheit hülfe, dem andern, daß er auf einmahl ſich einen Kredit machte. Ich vermochte daher Karolinen mit der Herzogin zu reden wegen meines Freundes, und ihr zu ſagen, der Doktor hätte ſich bloß aus Menſchenliebe inkommodirt Frankreich zu verlaſſen, und nach England zu kommen, um alle waſſerſüchtige Perſonen im Königreiche zu kuriren, damit ſie im Stande wären gegen die Franzoſen zu fechten, die er verabſcheuete, und für das alles verlange er nichts weiter, als eine hübſche Belohnung.

Karoline hatte ſo viel Einfluß in der Familie, daß wirklich ein Tag anberaumet wurde, da der Doktor präſentirt werden ſollte, doch unter der Bedingung, daß der Haußmedikus da ſeyn ſollte meinen Freund über ſeine theoretiſchen medizinischen Kenntniſſe zu examiniren.

Sobald ich einen Augenblick frey hatte, ſuchte ich den Doktor auf, um ihm zu ſagen, daß er ſich vorbereiten ſollte wenn er bey Ihre Durch-

laucht würde eingeführet werden; und da zu gutem Glücke die neue Perücke unterdessen angekommen war, zweifelte er keinen Augenblick an glücklichen Erfolg, und bat mich nur als Dolmetscher dabey zu seyn, weil er nichts als Italienisch sprach.

Am bestimmten Tage gingen wir mit einander, und wurden nachdem wir einige Zeit gewartet hatten vorgestellt. Der Doktor nahm wie billig den Vortritt als wir ins Zimmer traten, machte eine tiefe Verbeugung erst gegen Ihre Durchlaucht, und denn gegen den Medikus, und nun setzte er sich auf den Stuhl, der für ihn hingestellt war. Ich muste hinter dem Stuhle stehen um allezeit bey der Hand zu seyn, wenn er mich brauchte. Aber der Arzt, der ganz Europa durchreißt hatte, verstand italienisch und konnte sich zumahl mit der Beyhülfe von einem bisgen Latein, sehr gut mit meinen Doktor unterhalten.

Ihre Durchlaucht fragten den Doktor zuerst, ob er ein Mitglied der Pariser Universität sey, darauf dieser aber antwortete, er habe den Gradum zu Pavia angenommen. Und Sie sind mit einem Arkanum nach England gekommen mein Herr, um die Wassersucht zu kuriren? Zu Befehl, gnädigster Herr, antwortete der Doktor,

und ich habe schon viele hundert Brůder Barfüßer kurirt, die diese Krankheit im höchsten Grade hatten.

Der Herzog bezeigte seine große Zufriedenheit darůber, und wendete sich zum Arzte: habe ich Ihnen nicht schon vielmahl gesagt, daß Quacksalbereyen oft Wunder thun, und helfen, da wo alle Weisheit der Fakultåten keine Hůlfe weiß. Der Doktor erzåhlt uns hier, daß er viele hundert Kapuziner-Mönche kurirt habe, warum sollte er mich nicht auch kuriren können? Und ich will, ich muß diese abscheuliche Krankheit loß werden, und sollte michs ein Jahr von meinen Revenůen kosten; aber fragen sie den Doktor noch weiter aus.

Mein Herr, sagte der Arzt, Sie erlauben, daß ich sie um ihre Definition von der Wassersucht frage.

Die Wassersucht, erwiederte der Doktor, entsteht aus zweyerley verschiedenen Ursachen, und folglich ist diese Krankheit zweyerley; die eine kommt davon her, daß man zu viel Wein, die andere daß man zu viel Wasser trinkt.

Beym Teufel sagte der Herzog, diß kann richtig seyn. Denn alles wohl überlegt habe ich beträchtlich viel Wein und herzlich wenig Wasser getrunken, und da könnte also leichtlich

meine Krankheit hergekommen seyn. Also weiter mein Herr, weiter!

Das thut mir herzlich leid, wenn der Patient zuviel Wein getrunken hat, weil man dann ein Geschwür in der Leber befürchten muß. Doch genug! ich bin in allen ähnlichen Fällen mit meiner Kur glücklich gewesen, ich werde es bey Ihro Durchlaucht auch seyn, vorausgesetzt, daß Sie meine Verordnungen befolgen.

Das will ich, sagte der Herzog, und der Herr soll ein ansehnlich Präsent für seine Bemühungen haben.

Der Leibarzt war nicht wenig empfindlich, als er fand, daß Ihre Durchlaucht geneigt waren einiges Zutrauen in die Kenntnis meines Freundes zu setzen. Es wird Ihnen nicht unbekannt seyn, fing er daher an, Herr Doktor, was Hippokrates von den Mitteln sagt, die wir bey Heilung der Wassersucht anzuwenden haben.

Lassen Sie das mein Herr, was Hippokrates gesagt hat; kann ich nur hier meinen Gnädigen Herren kuriren, mag es doch geschehen wie es will.

Schon gut, mein Herr, aber wir müssen doch Rücksicht nehmen auf das, was so ein großer Mann gesagt hat, und zumahl da er ausdrücklich spricht concocta medicamento movere opor-

tet, non cruda neque in principio. Und Sie müssen einsehen, in welchem rohen Zustande alle Fluida in dem Körper unsers Patienten jetzt sind. Daher habe ich ihrer Durchlaucht immer gerathen sich einstweilen mit Palliativen zu begnügen, und das übrige der Zeit zu überlassen.

Ich bekenne, sagte mein Freund, daß der alte griechische Schwätzer uns verbiethet im Anfange der Krankheiten etwas vorzunehmen; wenn die Materie noch nicht reif ist. Doch setzt er selbst hinzu: nisi turgent. Und bey meiner Ehre, Herr, wenn ich den Unterleib meines gnädigsten Herren ansehe, so denke ich, ich brauche auf kein Anschwellen mehr zu warten. Daher behaupte ich, daß wir nun nach allen Regeln der Vorsichtigkeit die Kur anfangen können.

Und das sollt ihr! sagte der Herzog.

Aber noch eins, fügte er hinzu, schmecken ihre Arzeneyen übel?

Ganz und gar nicht, Gnädigster Herr!

Ist aber dazu eine besondere Diät erforderlich?

Meine Tinktur, fing der Doktor an, wird nur einmahl des Tages, und zwar nur drey Tropfen in einem Stübchen Wasser jeden Morgen eingenommen und der Patient muß einen Monath lang wenigstens, von bloßen Schifs-

Zwieback und an der Sonne getrockneten Trauben leben.

Bey meiner Seele, sagte der Herzog, da wollt ich doch eben so gerne bey meinen Kutschpferden im Stalle leben. Nein, nein, guter Doktor! Wenn ich kann dadurch kurirt werden, daß ich alle Morgen drey Tropfen von ihrer Tinktur in einem Stübchen guten Wein nehme, so will ich mich Ihrer Kur unterwerfen; sonst will ich mich lieber so oft abzapfen lassen als ein Bierfaß, ehe ich einen ganzen Monath lang von Heu und Wasser lebe.

Hier klingelten Ihre Durchlaucht, befahlen ihrem Kaßier dem Doktor fünf Guineen zu geben, dankten ihm herzlich für seine gute Meynung, sagten aber: Ich will mich lieber mit Palliativen begnügen und leben wie es mir gut dünkt; und damit gingen wir fort. Weil wir aber vergessen hatten zu frühstücken, ehe wir ausgegangen waren, so nahm ich den Doktor mit, daß er bey meiner liebenswürdigen Karoline des Herzogs Schokolade kostete.

Ob nun schon mein Freund mit dem, was er beym Herzog verdient hatte sehr vergnügt war, so konnte ich mich doch nicht enthalten ihm zu sagen, daß ich glaubte er würde nie etwas sonderliches mit seiner Arzney ausrichten,

wenn er nicht die große Qvantität Wasser verminderte, die er dabey zu verordnen pflegte.

Da haben Sie sehr recht, sagte der Doktor, aber Ihnen im Vertrauen gesagt, ich weiß selbst noch nicht, ob das Wasser nicht mehr hilft, als meine Tinktur, und manchem verordne ich drey Tropfen in einem Wassereymer voll Brunnenwasser zu nehmen, denn eure grossen Zecher verschlucken immer nur die Hälfte von den vorgeschriebenen Qvantitäten, und ich könnte wohl einen Oxthof Wasser täglich verordnen, und es würde doch manchem Patienten nur ein Bierglaß zu trinken belieben, und lieber den Doktor betrügen als seinen Anordnungen folgen.

In dem Augenblicke bemerkten wir den Finanzier, der in tiefen Meditationen durch dieselbe Straße schlich, und so in Gedanken war, daß er uns gar nicht bemerkte bis wir ihm einen guten Morgen wünschten. Ah! Sie hier, meine Herren, sagte er, mit Ihnen habe ich eben zu sprechen, denn diesen Morgen hatte ich endlich die Ehre einen von den Sekretärs des Lords zu sehn, der mir aber wenig Hofnung gab, und mir gerade heraussagte, mein Project würde bey der Nazion nicht durchgehen. Fasten, Fasten! sagte er, mir scheint das gar nicht das Genie meines

Vaterlandes zu seyn. Wir haben schon die nützlichen Fasttage in unsrer Liturgie ausgestrichen, und der Tafeldecker kommt nicht sobald zu sagen, daß angerichtet sey, als man in unsern größten Familien sich zur Tafel setzt, ohne auch nur an ein Tischgebeth zu denken.

Nun, was zu thun? Mein Projekt, das sehe ich schon, wird hier nicht durchgehen, ohngeachtet ich soweit mit gutem Exempel vorgegangen bin, und einige Wochen bereits hier gefastet habe. Indessen bin ich dennoch nicht im Stande die Schulden zu bezahlen, die ich bey dieser Nation gemacht habe; es bleibt also hier kein Mittel übrig, als ein Bankerut, oder so ganz a la Sourdine nach Deutschland überzugehen, für welches ich einige taktische Kunstgriffe in Bereitschaft habe. Und ich hoffe, wenn ich ihnen lerne mit einer einzigen Kompagnie leichter Infanterie und einen halben Dutzend Feldstücken mehr Menschen umzubringen, als mit zehen Schwadronen schweren Reutern, bey einem ihrer kriegerischen Fürsteneine ansehnliche Belohnung zu erhalten.

Bey meiner Zuhausekunft gab mir Jungendorf einen Brief, den, wie er sagte, jemand aus Paris überbracht hätte, und als ich ihn öfnete, war ich sehr erstaunt zu finden, daß er von Ma-

dam Desparville kam, darinnen sie mir schrieb, daß sie so krank wäre, daß sie keine Hofnung hätte wieder aufzukommen, und daß die Aerzte sie aufgegeben hätten. Ihr Gewissen werfe ihr vor, daß sie mir Unrecht gethan hätte, weil sie mit den Leuten ein Komplot gemacht, die mich ins Verderben gestürzt, daß aber fünfhundert englische Pfund alles sey, was auf ihren Antheil gekommen wäre, da der Schweitzer-Offizier und die Pharobank den Rest für sich behalten hätten. Sie bat mich dahero das geschehene zu vergeben, und zu vergessen, und inliegenden Wechsel auf fünfhundert Pfund anzunehmen.

Nie war ein Brief willkommner, und ich dachte mich reicher als jemals, welches auch wirklich wahr war, wenn man den Preiß dazu rechnete um den ich meine gegenwärtige Erfahrung erkauft hatte. Diß machte daß ich mich entschloß weise und vorsichtig damit Haus zu halten.

So bald ich des Abends frey hatte, ging ich zu meiner Karoline, um ihr diese glückliche Nachricht zu sagen, und ihr vorzuschlagen, daß wir uns verheurathen und den Rest unsers Lebens in Savoyen zubringen wollten. Karoline sagte mir überdiß, daß sie über dreyhundert Pfund sich in ihren Dienst erspahret hätte, da wir denn im Stande wären von unsern Vermögen zusam-

men ein kleines Landguth zu kaufen, wovon wir genügsam aber zufrieden leben könnten. Und so schieden wir denn mit den wärmsten gegenseitigen Zärtlichkeits-Versicherungen.

Der Herzog und die Herzogin willigten in unsre, Heurath und machten Karolinen ein artiges Geschenk. Und nun verliessen wir England ohne uns weder um den Doktor noch den Finanzier zu bekümmern. Aber der treue Jungendorf, der mich durchaus nicht verlassen wollte, ging mit uns.

Weil unser Weg über Paris ging, wartete ich Madam Desparville auf, und dankte ihr für die mir zurückgegebene Summe; und weil sie so elend war, ließ sie sich auch gefallen mir den guten brillantnen Ring wieder zu geben, den sie nun so so an sich gebracht hatte: denn durch diese anscheinende Gerechtigkeit hofte sie sich Frieden vom Himmel zu erkaufen.

Wir verließen nun zufrieden Paris, und kamen bald zu Lauenburg am Fuße meines vaterländischen Gebürges an.

Nach meinen Grundsätzen und Begriffen ging mir nunmehr nichts ab um vollkommen glücklich zu seyn. Ich umarmte meine alten Freunde, und beschloß einen Theil meines geringen Vermögens dazu aufzuspahren, denen

von ihnen das Leben zu erleichtern, die wegen Alter oder Krankheit nicht im Stande wären ihr Tagewerk zu verrichten. Ich kaufte mir ein kleines Grundstück, und lebte davon in aller häußlichen Glückseeligkeit mit meiner Karoline. Erfahrung machte mich weise, und Gnügsamkeit reich; und ich fand am Ende, daß man mit ruhiger Seele, gesunden Körper, und einem sehr mäßigen Einkommen den Gipfel der menschlichen Glückseeligkeit erreichen kann.

Ende.

von ihnen das Leben zu erleichtern, die wegen Alter oder Krankheit nicht im Stande wåren ihr Tagewerk zu verrichten. Ich kaufte mir ein kleines Grundstůck, und lebte davon in aller håuslichen Glůckseeligkeit mit meiner Karoline. Erfahrung machte mich weise, und Gnůgsamkeit reich; und ich fand am Ende, daß man mit ruhiger Seele, gesunden Kőrper, und einem sehr måßigen Einkommen den Gipfel der menschlichen Glůckseeligkeit erreichen kann.

E n d e.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Memoiren Meister Jakobs aus Savoyen

Bd.: 2

Leipzig (1784)

P.o.angl. 222-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10929438-5
VD18 14504529-001